

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

DER ERFOLGSTITEL

2.

AUFLAGE

Weihnachten

Gastbeitrag von Bischöfin
Margot Käßmann

Vorwort: Bundespräsident Horst Köhler



Horst
Köhler

Interview: Wolfgang Nie- decken

von
BAP



Hip-Hop: Liebe in Zeiten der Migration



Fred & Kalle: Neuer Comic in jeder Ausgabe

Echo

Nachruf für Charly

Auf dem Platz, wo du gelegen, im Schlafsack in der Nacht im verschlossenen Seiteneingang des großen steinernen Gebäudes, von der Obrigkeit geduldet, aber nicht bewacht.

Mit dem Einkaufswagen voller Sachen mit Planen zugebunden liegen nun drei rote langstielige Rosen

Kerzen brennen und ein Zettel an der Tür, wo du dich befunden mit den Daten deiner Freiheit, das Leben, das du geführt. Du lachtest über die Kälte, schließt ruhig ein und der Bäcker brachte dir am Morgen Brötchen, die runden du wolltest nicht ins Heim.

Zwei Mädchen stehen vor dem Blatt und lesen kichern, verstehen nicht so ganz. Zwei Männer bleiben stehn', der eine sagt, hier ist er gewesen ich warte bis sie gehn' und spreche ein Gebet im Stehn'.
Karl Farr

Text über Abschiebung wird Schul-Lektüre

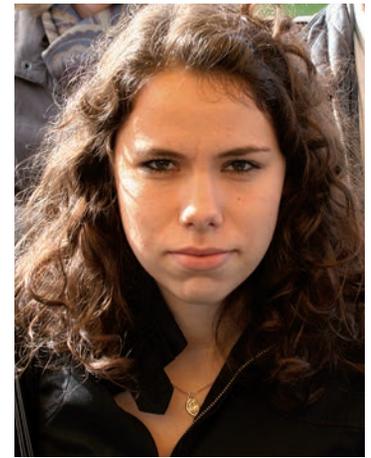
Das Buch der 19-jährigen Roma Semra Idic heißt „Wenn nicht sogar sehr“ und erzählt die Geschichte der verhinderten Abschiebung der Düsseldorfer Familie. Nun soll ein Ausschnitt für ein Schulbuch ... verwendet werden. ... Bei dem Buch handelt es sich um das katholische Religionsbuch „Mittendrin“, das der Kösel-Verlag München für die Gymnasiale Oberstufe herausgibt. Semras Text unter dem Titel „Meine Heimat ist Deutschland“ ist für die nächste Ausgabe in 2009 geplant. Der Verlag geht davon aus, dass die kirchlichen Prüfer dem Abdruck des Artikels zustimmen. „Die Behörden folgen dem Votum der Bischofskonferenz“, erklärt Michael Kötzel vom Kösel-Verlag. Er hat Semras Text ausgewählt, weil ihr Schicksal stellvertretend für viele steht. Anzeichen von Beunruhigung bei der NRW-Landesregierung soll es bereits gegeben haben: Hubert Ostendorf vom *fiftyfifty*-Verlag spricht von einem „besorgten Anruf“ aus dem Schulministerium. Ein Mitarbeiter habe dringend erfahren wollen, welcher Text von Semra Idic in dem Schulbuch erscheint. Dass er erscheint, kann die Regierung nicht verhindern.
Rheinische Post

Familien-Album

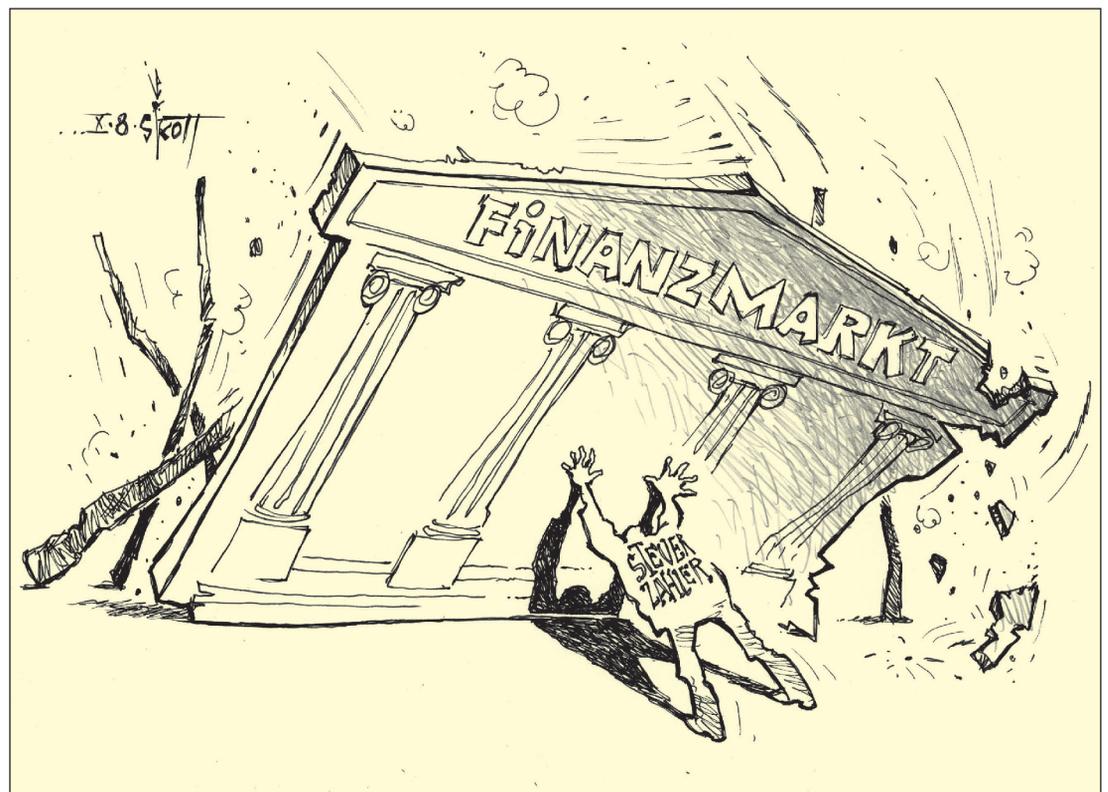
Annes Zeit in der Redaktion von *fiftyfifty*

Anne Reinhard ist Schülerin des Friedrich-Rückert-Gymnasiums in Düsseldorf-Rath und hat bei *fiftyfifty* ein Redaktionspraktikum absolviert. Die 16-Jährige hat während dieser Zeit zum Beispiel „Die etwas andere Weihnachtsgeschichte“ geschrieben, die in diesem Heft abgedruckt ist. Weitere Artikel von ihr werden folgen. Nach dem Abitur würde sie gerne Journalismus oder Politik studieren. Besonders beeindruckt war sie vom Engagement von *fiftyfifty*

beispielsweise bei den Demonstrationen gegen die Streichung der Landesmittel für die Obdachlosenhilfe, obwohl nicht einmal direkt Projekte von *fiftyfifty* betroffen sind. Es werden Milliarden in die Rettung des Bankensystems gesteckt, aber keine 1,2 Millionen, um den ärmsten der Armen zu helfen. Darüber hinaus fand Anne es sehr interessant, *fiftyfifty*-Buchautorin Semra Idic zu ihren Interviewterminen begleiten zu dürfen. Anne hat ein sehr freundliches, ru-



higes Wesen und die Obdachlosen haben sich sehr gefreut, von ihr interviewt zu werden.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heizelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titel: Raphael, 1483-1520, Madonna
 Niccolini, 1508



Der Bundespräsident

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Neues *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen**
www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

**Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007**

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Weihnachten. Wenn wir der Sprache der Schaufensterauslagen glauben, dann ist dieses Fest vor allem eine Zeit des frohen Miteinanders und der Geschenke und Gaben. Aber Weihnachten gibt uns auch die Chance, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Die Bibel erzählt von Maria und Josef auf Herbergssuche und von den kümmerlichen Umständen bei Jesu Geburt. Die Bibel führt uns Not und Armut vor Augen; an dem Tag, da Gott Mensch wurde.

Auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, schließen Not und Armut aus Ihrem Bild der Weihnachtszeit nicht aus, denn Sie haben eine Straßenzeitung gekauft. Diese Zeitungen greifen Themen auf, die sonst oft am Rand bleiben, und sie geben denen eine Stimme, die sonst wenig Aufmerksamkeit finden. Dabei ist es wichtig, zuzuhören und die Augen nicht zu verschließen. Anteil nehmen zu können, das ist die wichtigste Voraussetzung für Mitmenschlichkeit, Solidarität und auch Zivilcourage. Und mit dem Kauf dieser Zeitung unterstützen Sie Menschen in schwierigen Lebenslagen und sozialer Not, die sich selbst helfen wollen, denn der Erlös der Zeitung kommt auch dem Verkäufer zugute. Häufig ist der harte Job als Verkäufer von Straßenzeitungen ein erster Schritt heraus aus Obdachlosigkeit und Not zurück in ein Leben, das wieder geordnete Bahnen kennt und Zuversicht gibt.

Solidarität und Mitmenschlichkeit zeigen sich gerade in kleinen Dingen. Wir alle haben schon erlebt, dass oft schon ein „Danke“, ein freundliches Wort oder ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte anderer viel bewirken. Es müssen nicht immer die großen Beträge sein; es ist schon viel erreicht, wenn jeder das gibt und das tut, was ihm leicht möglich ist. Bei meinen Reisen durch unser Land treffe ich vielerorts auf Beispiele von großem Engagement, gelebter Solidarität und wachem Gemeinsinn. Ehrenamtliche übernehmen Vorlesepatenschaften oder geben Nachhilfe für Kinder aus Familien, die zugewandert sind und denen es schwer fällt, Fuß zu fassen. Oder sie kümmern sich um Jugendliche, die am Ende ihrer Schullaufbahn stehen und jetzt eine Lehrstelle suchen. Etwas für andere, für das Gemeinwesen zu tun, das hilft und stiftet Sinn – auch für die Gebenden.

Ich hoffe, dass Sie Ihre Straßenzeitung interessant und unterhaltsam finden, und ich bin gewiss, dass mancher Artikel Sie zum genaueren Hinsehen anregen wird. Schauen Sie hin, machen Sie mit – und kaufen Sie bitte auch in Zukunft gelegentlich eine Straßenzeitung. Ihnen und Ihren Familien, den Verkäufern und allen, die sich für unser Gemeinwesen engagieren, wünsche ich frohe Weihnachten und einen guten Start in das Jahr 2009.

Joost Köhler

**Pflege- und Beratungs-
 Team**
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**Mütter mit kleinen Kindern
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

„Wie konnte Herr Rüttgers uns das nur antun?“

Auszüge des Kapitels „Ein prominenter Händedruck“ aus dem Buch „Wenn nicht sogar sehr

– meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“ von Semra Idic (Bestellung S. 18 in diesem Heft)

... Aus einem Brief an die Eltern der I-Dötzchen haben wir erfahren, dass ausgerechnet Ministerpräsident Jürgen Rüttgers bei der Einschulung von Edi dabei sein würde. ... Tschacko hat vorgeschlagen in der Schule anrufen und dies auch direkt selbst getan. Die Sekretärin sah keinen Handlungsbedarf. Was sie sagte, hat uns mehr als schockiert: „Nach meinen Unterlagen wird Edijan Idic nicht eingeschult, da die Familie abgeschoben wird“, teilte sie mit. So weit war also unser Schicksal schon besiegelt, dass man der Schule offenbar noch vor dem Ende des Verfahrens mitgeteilt hatte, dass wir nach Serbien ausreisen mussten? ...



Nur „eine Luftnummer“ (*Express*)?

Rüttgers und Idic-Sohn Edijan.

Als die offiziellen Reden vorbei waren, wollte der Ministerpräsident den neu Eingeschulten eine Lektion in Sachen Verkehrssicherheit erteilen. Alle bekamen eine leuchtend gelbe Schirmmütze verpasst, der große Mann, wie Edijan Herrn Dr. Rüttgers fortan immer nennen würde, setzte sich auch eine auf. „Ich zeige euch jetzt, wie man sicher eine Straße überquert“, sagte er und nahm dabei zwei Kinder an die Hände, einer davon unser kleiner Edijan. „Der Händedruck der Hoffnung“ schrieb daraufhin die Bild-Zeitung am nächsten Tag, die die Geschichte exklusiv auf fast einer ganzen Seite gebracht hatte. Exklusiv? Da müssen dann doch das Blatt und die Pressestelle der Landesregierung einen Deal gemacht haben, oder?

... Rüttgers hatte offenbar schon einen Brief an den Landesinnenminister Dr. Ingo Wolf (FDP) parat oder schrieb ihn rasch. Die Bild-Zeitung hatte ihn faksimiliert abgedruckt. In dem Brief hieß es: „Sehr geehrter Herr Kollege, lieber Herr Wolf, ... ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich in diesem besonderen Einzelfall dafür einsetzen würden, der Familie Idic den Aufenthalt auf Dauer in Deutschland zu ermöglichen ...“. Und die Bild-Zeitung wusste: „Dieser Bitte wird sich Herr Wolf sicher nicht verschließen.“ Wirklich nicht?

Er hat sich verschlossen. Und wie. Es würde keine Sonderregelung für uns geben, soll er inoffiziell gesagt haben. Unser Anwalt hat immer wieder im Innenministerium angerufen und auch schriftlich nachgefragt, ob Herr Wolf nun endlich eine Aussage zu unserem Fall machen

könnte. Nichts. Einfach nichts. All die Hoffnungen – mit Füßen getreten. Wir fühlten uns benutzt. Wieso stellte sich der Ministerpräsident öffentlich als Retter unserer Familie dar, wenn sein Einfluss nicht reichte, den untergebenen Innenminister zu einer entsprechenden Weisung zu veranlassen? Wie konnte Herr Dr. Rüttgers uns so etwas antun? Die Angst vor der Abschiebung war schon schlimm genug. Doch die Enttäuschung war sehr bitter und hat und sehr verletzt. ...

„DER GROSSE MANN HAT KEINE ZEIT“ WZ

Herbst 2006: Schelte für NRW-Ministerpräsident Rüttgers

* „Rüttgers‘ Brief nur eine Luftnummer?“ *Express*

* „Kann man im Sommer den Retter geben, im Herbst aber schweigen?“ *WZ*

* „Warten auf den großen Mann“ *Welt*

* „Rüttgers schreibt. Das Zittern geht weiter.“ *Bild*

* „Es fehlten bisher positive Schritte von Rüttgers.“ *Rheinische Post*

* „Rüttgers in der PR-Falle“ *WZ*

* „Hat der große Mann mit der gelben Mütze die von Abschiebung bedrohte Familie Idic vergessen?“ *Bild*

* „Vergebliches Warten auf Rüttgers, den Retter“ *NRZ*

* Bernhard Tenhumberg (*MdL CDU*): „Ich frage mich, was daran christlich sein soll, diese Menschen abzuschieben?“

* Monika Düker (*MdL Grüne*): „Es ist eigentümlich, dass sich Rüttgers erst engagiert und dann nicht da ist. Es scheint ihm peinlich zu werden.“



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

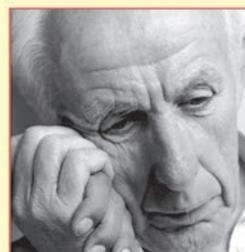
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

fiftyfifty bezahlt Sozialticket für Obdachlose



Was wir können, müsste die Landeshauptstadt auch schaffen, oder?

Im letzten Monat haben wir einen viel beachteten Beitrag zu unserer seit Jahren erhobenen Forderung nach einem preiswerten Ticket für den Personennahverkehr veröffentlicht. In diesem Kontext haben wir auch darauf hingewiesen, dass die volkswirtschaftlichen Kosten der Strafverfolgung und Inhaftierung im Einzelfall schnell 100.000 Euro überschreiten können. Wie etwa bei Cornelia U., die zu 3 Jahren Haft (entsprechend über 1.000 Tagen mal mindestens 100 Euro Gefängnis-

kosten) verurteilt worden ist. Die Strafe wurde nur deshalb in die Verrichtung gemeinnütziger Arbeit umgewandelt, weil ein Mitarbeiter von *fiftyfifty* im Gerichtssaal war und angeboten hatte, dass Cornelia in der Redaktion unserer Zeitung arbeiten dürfe. (Cornelia ist nicht die Einzige. Bei uns werden permanent Strafstunden abgeleistet. Auf diese Weise haben wir dem Steuerzahler schon einige Hunderttausend Euro Kosten erspart.)

Die Kosten sind natürlich nur ein Argument. In erster Linie geht es uns natürlich darum, den uns Anvertrauten die Qualen der Haft zu ersparen, wenn sie keine schweren Verbrechen begangen haben. Und Schwarzfahren ist kein schweres Verbrechen. Ich will dieses Delikt nicht schönreden. Aber: Schwarzfahren lässt sich unter den Bedingungen der Obdachlosigkeit oft nicht vermeiden. Wie soll ein drogenkranker Mensch mit durch Spritzenabszessen verursachten Schmerzen an den Beinen zum Arzt kommen? Wohl nicht zu Fuß. Und wenn dann in dieser Not das Geld für die Bahn fehlt, fährt man halt ohne Ticket: Ca. 40 % der Obdachlosen tun es hin und wieder, obwohl sie genau wissen, dass ihnen letztendlich die Inhaftierung droht.

Wir brauchen also einen bezahlbaren Monatsfahrchein für Obdachlose und alle materiell armen Menschen. Viele Städte haben es vorgemacht. Etwa Dortmund. Die Nachfrage nach dem Sozialticket dort ist riesig. *fiftyfifty* hat von Anfang an immer wieder ein Sozialticket für die Landeshauptstadt gefordert. Und weil bisher nichts geschehen ist, führen wir es ab Januar 2009 für unsere VerkäuferInnen nun selbst ein – probeweise für ein Jahr. Ein Monatsticket bei uns kostet dann nur 15 Euro. Der Zuschuss, den wir leisten müssen, beträgt weniger als das, was die Inhaftierung von Cornelia gekostet hätte. Natürlich verwenden wir garantiert nur zweckgebundene Spenden. Und wenn das Experiment dann positiv verläuft, hoffen wir auf eine allgemeine Einführung des Sozialtickets durch die Stadt Düsseldorf. Denn was wir können, wird eine reiche Kommune wohl auch schaffen.

Br. Matthias Werner

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Renan Demirkan



Buch-Autorin Semra Idic („Wenn nicht sogar sehr – meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“, 140 S., 18,90 Euro, Bestellung S. 18) hat am Rande der Frankfurter Buchmesse Schauspielerin und Erfolgsautorin Renan Demirkan im Anschluss an eine Diskussion über ihr neues Werk „Septembertee oder das geliebte Leben“ getroffen. Renan nahm Semra euphorisch in die Arme („Was für eine Mischung bist du denn?“) und zeigte sich begeistert von deren Buch. Renan Demirkan wörtlich: „Ich finde es toll, dass eine junge Frau den Mut hat, für die eigenen Interessen und die anderer zu kämpfen.“ Für Semra ist die polyglotte Frau türkischen Ursprungs mit Lebensort Deutschland und einer Tochter in ihrem eigenen Alter ein großes Vorbild. „Vielleicht sehen wir uns mal in einer Fernseh-Show wieder“, sagte sie der bekannten „Kollegin“.

KUNSTWERKE DES MONATS

„Feindbilder“ von Verena Landau

Eigentlich wollte Verena Landau (geboren 1965) bei *fiftyfifty* ausstellen. Doch dann kam der Ex-Schülerin von Neo Rauch der Erfolg dazwischen. Nicht, dass er über Nacht kam. Aber mittlerweile kann die selbst Lehrende in Leipzig nicht mehr

so viel malen, wie sie verkaufen kann. Und weil Verena mit viel Liebe und Sorgfalt arbeitet, ist der Markt sozusagen leer. Verena Landau ist derart gefragt, dass eines der vier Bilder, die sie uns für die Obdachlosenhilfe geschenkt hat, ein Großformat für 5.000

Euro, nach nur einem Tag verkauft war. Drei kleinere (2 abgebildet) aus der Serie „Feindbilder“, in der sie Eindrücke von Konzernhauptversammlungen verarbeitet hat, sind noch zu haben. Danke Verena. Und die Ausstellung holen wir mal nach, oder?



Verena Landau
„passover 08“ / „passover 04“
Öl auf Leinwand 2005, 52 x 70 cm, handsigniert
je 2.200 Euro

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284
und www.fiftyfifty-galerie.de

Die Welt verändern

Foto: Kindemohilfe

Gott kommt nicht mit Blitz und Donner, sondern wird wie jeder Mensch geboren.



Die Geburt des Gotteskin-
des ist wie ein Stern am
Himmel, ein Licht über die-
ser Welt, das sagt: Gebt
nicht auf, lasst euch nicht
entmutigen. Gedanken zum
Weihnachtsfest von Dr.
Margot Käßmann, Landes-
bischöfin der Evangelisch-
Lutherischen Landeskirche
Hannover

DAS INTERVIEW

5 Fragen an
Barbara Kizza

?: Barbara, schön dich wieder zu sehen. Wie geht es dir?

!: Es tut gut, bei Freunden zu sein. Es tut gut, dich, Br. Peter (Amendt) und Br. Klaus Dieter (Diedershagen) wiederzusehen. Das nächste Mal müsst ihr aber nach Uganda kommen.

?: Wie geht es Agnes? (Agnes Agasiru, 20 Jahre, wurde vor einem Jahr mit Unterstützung von fiftyfifty, dem Franziskanerkloster Düsseldorf und dem Herzzentrum Bad Oeynhausen eine neue Herzklappe eingesetzt. Sonst wäre sie gestorben)

!: Es geht ihr gut. Sie ist eine Frau geworden. Dank der neuen Herzklappe konnte sich ihr Körper endlich normal entwickeln.



Agnes geht fleißig zur Schule. Das Lernen macht ihr Spaß, auch, weil sie nun keine Schmerzen mehr hat.

?: Die Ärmste hat auch sonst viel Leid erlebt.

!: Ja, sie ist vor den Rebellen geflohen. Hat mit angesehen, wie Menschen verstümmelt und vergewaltigt wurden.

?: Und was machen die anderen Kinder?

!: Du weißt ja, dass sie alle arm sind. Wir freuen uns, auch mit eurer Hilfe, das Schulgeld für einige aufbringen zu können. Schwester Margaret (Barbaras Vorgesetzte, H.O.) hat ja eine kleine Schule gebaut, die noch erweitert werden muss.

?: Was machst du in Deutschland?

!: Wir gehen in verschiedene Kirchengemeinden, auch in Österreich, und erzählen von unserer Arbeit. Viele sagen uns, sie könnten von uns lernen. Viele spenden auch Geld. Dafür sind wir dankbar.

Barbara Kizza, 24 Jahre, ist Nationale Koordinatorin der Jugendorganisation der FranziskanerInnen „Youfra“ (= Young Franciscans) in Uganda. Die Fragen stellte Hubert Ostendorf.

Nur noch seufzen konnte ich, als eine Fernsehzeitung Kinderfilme zusammensetzte unter dem Motto „Jesus, Pippi und Co. klopfen bei euch an“. Als ich dann gelesen habe, dass lediglich 57 Prozent der Deutschen die Weihnachtsgeschichte kennen und von denen auch noch ein Viertel meint, sie stamme von den Gebrütern Grimm, war ich nahe daran, aufzugeben. Lassen wir's mit Weihnachten, das Fest wird nur verblödet, verkitscht und mit skurrilem Humor lächerlich gemacht.

Dabei feiern wir die Geburt des Gottessohnes. Gott kommt in die Welt. Der Evangelist Lukas hat das in seiner Schilderung unvergesslich ausgemalt. Er hat der ganzen Welt ein Bild dafür gegeben, was es heißt, wenn Gott Mensch wird. Gott kommt nicht mit Blitz und Donner, sondern wird wie jeder Mensch geboren.

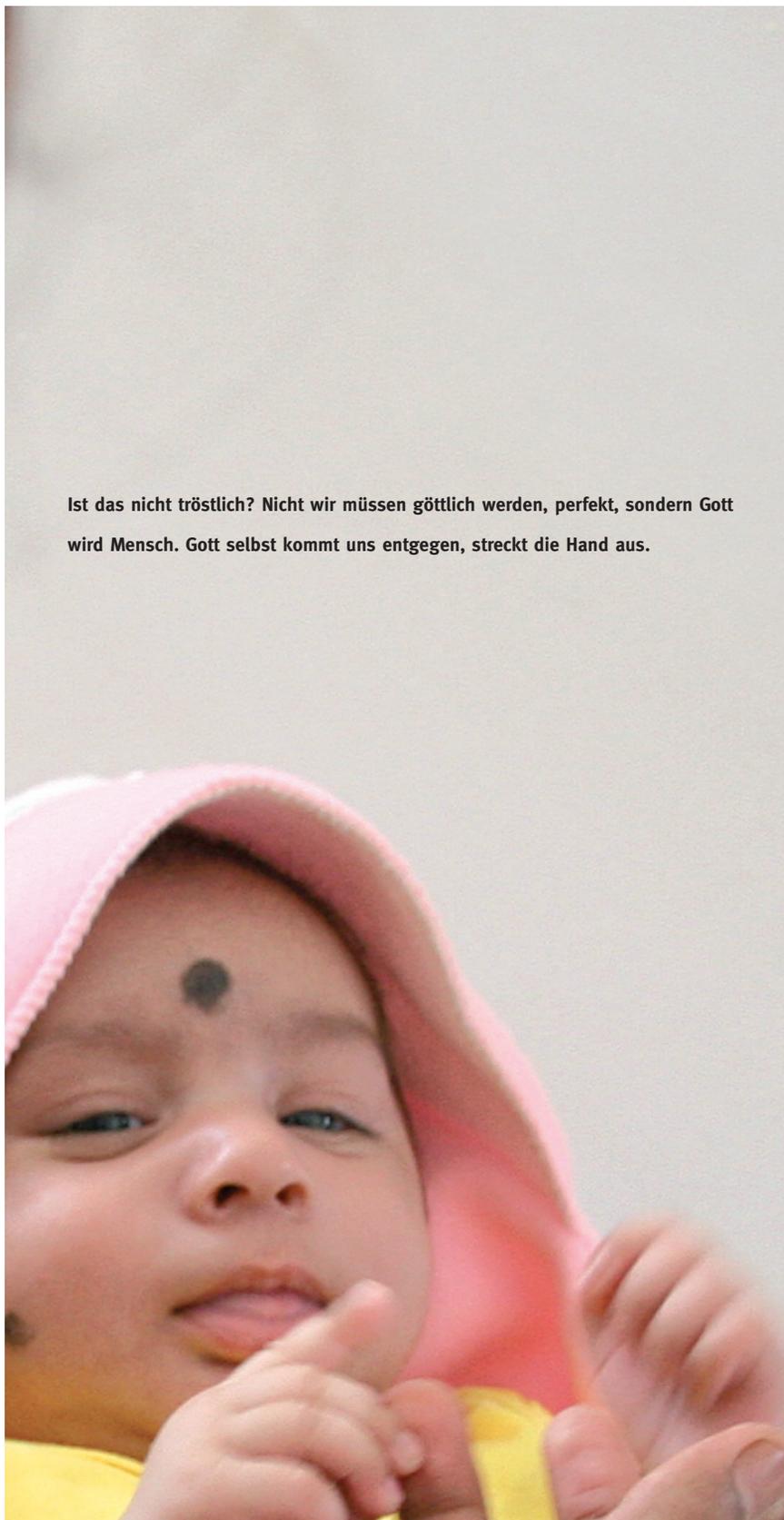
Bei Titus, einem weitgehend unbekanntem Autor eines kurzen Briefes im Neuen Testament heißt es in Kapitel 2: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus.“

Gut, ich gebe zu, das ist etwas abstrakt gegenüber Lukas. Keine schwangere Maria, kein Josef, keine Hirten, kein Stall. Aber doch eine ziemlich präzise Zusammenfassung der Weihnachtsbotschaft. Schauen wir mal näher hin und versuchen uns vor allem drei Begriffen zu nähern, die furchtbar überaltert klingen, aber vielleicht neu zu entdecken sind.

Da ist zuallererst die Gnade: Gottes Gnade ist erschienen. Ja, darum geht es Weihnachten. Gnade meint eine Zuwendung, eine Liebe, die nicht rechnet, die den Menschen ansieht und versteht, was er braucht, die nicht pocht auf das mir Zustehende oder darauf, wer zuständig ist, sondern in Freiheit gibt, trägt, hält. Das ist die Frau, die dem Mann die Verletzung nachsieht, weil sie weiß, es ist ja anders gemeint. Der Arbeitgeber, der den Fehler sieht und nicht den Kündigungshammer schwenkt. Oder das Bewusstsein für das Geschenk, dass ich im Überfluss lebe, nur weil ich im richtigen Land geboren bin. Gnade ist unverdient, das ist wichtig.

Dietrich Bonhoeffer hat allerdings auf die „billige Gnade“ verwiesen. Sie meint, dass wir Gottes Zuwendung nicht zu simpel im Raum stehen lassen sollten nach dem Motto: „Jesus loves me this I know, because the bible tells me so.“ Nein Gottes Gnade sagt: Ich wende mich dir zu, bedingungslos. Du darfst mir vertrauen mit deinen Ängsten und Fragen. Aber ich hoffe darauf, dass dich das verändert.





Ist das nicht tröstlich? Nicht wir müssen göttlich werden, perfekt, sondern Gott wird Mensch. Gott selbst kommt uns entgegen, streckt die Hand aus.

Deshalb ist als zweites wichtig: Gottes Gnade will uns auch, wie Luther übersetzt, in Zucht nehmen – klingt scheußlich, oder? Der griechische Begriff meint „erziehen“. Jetzt stöhnen vielleicht alle jüngeren Leute: Gott will uns auch noch erziehen. Das wollen doch schon Eltern, Schule, Ausbildungsplatz, Universität. Aber erziehen heißt doch im positiven Sinne: eine Richtung aufzeigen, nicht zwingen, sondern Orientierung geben. Das heißt: Gottes Gnade ist nicht einfach nur so da. Sie will uns verändern. Das Ziel ist nicht, dass sie eben erscheint, sondern das Ziel der Gnade Gottes sind wir. Einerseits will Gott uns beistehen, da sein, trösten und halten in den schweren Zeiten. Andererseits fordert uns Gott auch. Es ist zu billig, vom lieben Gott zu reden, ihn sozusagen zu einem lustigen Weihnachtsmann zu machen, zum Leitmotiv eines Winterwohlühlfestes. Nein, Gott will tatsächlich etwas und das geht über die Bilanzen des Einzelhandels hinaus.

Gott will nicht weniger von uns als dass wir die Welt verändern. Das erschreckt einige, ich weiß! Weltverbesserer werden ja stets eher belächelt. Aber wenn Gott uns Orientierung gibt, dann doch die: Es geht darum, Hass und Gewalt zu überwinden, es geht darum, die Vision von Gerechtigkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Auch an Weihnachten können wir die Augen nicht davor verschließen, dass in unserer Welt so manches aus den Fugen geraten ist. Während die Globalisierung gepriesen wird, hungern die Menschen in vielen Ländern, sehen keine Perspektive, gehen auf die Flucht in kleinen Flüchtlingsbooten, die im Mittelmeer versinken. Und auch bei uns gibt es Angst um die Rente, um die Gesundheitsversorgung, um die Arbeitsplätze, um die Kinder, die zum Armutsrisiko geworden sind.

Die Geburt des Gotteskindes ist wie ein Stern am Himmel, ein Licht über dieser Welt, das sagt: Gebt nicht auf, lasst euch nicht entmutigen. Behaltet die Vision im Auge, dass etwas verändert werden kann. Sicher, alle Tränen werden erst einst bei Gott abgewischt sein. Aber dass es keinen perfekten Frieden auf Erden gibt, darf uns nicht davon ablenken, dass wir sehr wohl für Frieden und Gerechtigkeit eintreten müssen. Das Elend auf der Welt, Hunger und Armut dürfen nicht einfach von der Tagesordnung der Reichen Länder gefegt werden, nur weil es unbequem ist. Wir haben eine Verantwortung vor Gott und vor den kommenden Generationen. Wegschauen ist keine Lösung. Wenn alle sagen, wir können nichts ändern, dann ändert sich nichts. Wir sind gefragt, uns will Gott in Bewegung setzen.



Qi Gong Oberkassel
Corinna Flaig

Qi Gong Lehrerin

氣功

Postfach 11 08 21
40508 Düsseldorf

qigong_oberkassel@yahoo.de www.qigong-oberkassel.de
Fax +49 (0)1212-5 85 49 35 60 Mobile +49 (0)162-3 08 96 09



HELGA WILK

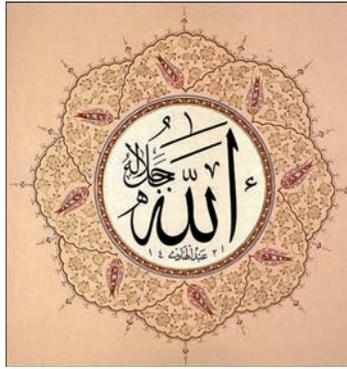
Schamanische Geistheilerin - Düsseldorf

☎ 01803 / 90 00 99 37 (9ct/Min.)

www.helga-wilk.de

Hilfe bei Panikattacken, Angstzuständen, Traumata, chronischen Körpersymptomen, Beziehungsthemen. Karmaauflösung, energetische Raumreinigungen, Auflösung von Blockaden & Arbeit mit individuellen Lebensthemen. Regelmäßig geführte Meditationen - Seminare sind in Vorbereitung.

Für den Menschen des neuen Zeitalters



Es geht darum, unser Leben zu ordnen in all dem Durcheinander. Dazu gibt Gott Orientierung. (Arabische Kalligraphie des Namens „Allah“)

Das Elend auf der Welt, Hunger und Armut dürfen nicht einfach von der Tagesordnung der Reichen Länder gefegt werden, nur weil es unbequem ist. Wir haben eine Verantwortung vor Gott und vor den kommenden Generationen.

Damit kommen wir zum dritten altmodischen Begriff. Im Titusbrief heißt es, wir sollen besonnen, gerecht und fromm leben. Ich weiß wohl, der Begriff „fromm“ ist wahrhaftig nicht in Mode. Schließen Sie mal die Augen und überlegen, wie ein frommer Mensch weiblichen Geschlechts aussieht. Da denken Sie an dicke Strickstrümpfe, Haare zum Knoten streng zusammengezogen, eine Frau, die aussieht, als wisse Sie nicht mal, wie Hip-Hop geschrieben wird. Und wenn in einer Talkshow ein frommer Mann auftritt, dann hat er wahrscheinlich einen Pullunder über langärmeligem Hemd an, redet davon, wie lieb sich alle haben, aber dass Sex verwerflich ist. Das sind Klischees!

Frommsein – das darf nicht nach Mottenkugeln riechen oder moralinsauer aufstoßen. Fromm sein ist vielmehr eine wunderbare Lebenshaltung. Sie meint eine Doppelbeziehung: Ich weiß mich von Gott gehalten und getragen. Deshalb gehe ich offen auf andere zu und will Gottes Welt mitgestalten. Fromm sein ist eine eigene innerer Freiheit von all den Zwängen und Urteilen der Welt. Auch wenn die Werbung uns ständig das Gegenteil eintrichtert, sagt die Bibel: Es ist nicht das Wichtigste im Leben, ob ich den Super-Arbeitsplatz habe, viel Geld verdiene, ein geiles Auto fahre und eine tolle Figur habe. Nein. Christen kennen ein Kontrastprogramm. Du hast deinen Lebenssinn darin, dass Gott dir zusagt: Fürchte dich nicht! Ich bin ja da. Und nun mach das Beste aus deinem Leben. Wer so leben kann, ist wirklich ein freier Mensch.

Dann kann ich gelassener werden. Und auch diese elende Angst ablegen, stark sein zu müssen, mich zu beweisen. Oder vielleicht auch aufhören, immer woanders das Bessere zu suchen – in einem anderen Land mit einem anderen Partner, bei einem anderen Job. Es geht darum, unser Leben zu ordnen in all dem Durcheinander. Dazu gibt Gott Orientierung.

First things first. Es geht um einen Lebensstil, der sich frei macht von der Vorstellung, wir könnten durch Kaufen Sinn finden. Ja, ich kaufe auch gern etwas Schönes. Aber das ist sekundär. Wir brauchen Mut, zu schauen, das Gute zu sehen, das uns umgibt, und die Belastungen zu tragen, denen wir nicht ausweichen können. Fromm leben heißt, mich Gott anvertrauen und Verantwortung übernehmen zugleich, Zuspruch und Anspruch, Gnade und Herausforderung annehmen.

Ich denke, der Titus-Text sagt vor allem eines: Wer an Jesus Christus glaubt, hat Hoffnung. Er ist der Heiland, das ist im ganz positiven Sinn gemeint. Da kann etwas heil werden, weil wir den Blick weiten. Wir haben sozusagen einen Kompass zum Leben in all dem Chaos. Und der sagt: Gott ist in der Welt, damit wir hier Mut und Orientierung finden zum Frieden. Für uns selbst wie für die Welt. Der Heilige Abend ist nicht heilig, weil er so ruhig ist und still. Nein, wir nennen ihn heilig, weil Gottes Heil zur Erde kommt. Ist das nicht tröstlich? Nicht wir müssen göttlich werden, perfekt, sondern Gott wird Mensch. Gott selbst kommt uns entgegen, streckt die Hand aus. Ja, es gibt Angst und Fragen im Leben. Aber in all dem bist du nicht allein, selbst wenn Menschen dich enttäuschen, sondern Gott wendet sich dir zu. Gott wird geboren, Gott wird Mensch in Jesus. Und deshalb können wir in Verantwortung leben aus einer Hoffnung heraus, die weit über diese Zeit und Welt hinaus geht. Heilige Nacht – wir vertrauen darauf, dass nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch die Zukunft in Gottes Hand liegen. Wir können uns fallen lassen in Gottes Gnade, Gottes Zuwendung dankbar feiern und wissen, dass uns das auch auf den Weg bringt, kleine und große Schritte zu gehen, damit die Welt sich unter dieser Zuwendung verändert.



F.G. CONZEN

Im Dienst der Kunst seit 1854






Bilderrahmen und Bilderleisten · Konservatorische Einrahmungen
Restaurierung und Konservierung
Sockel zur Präsentation von Kunstobjekten
Inventarisierungsservice und Kunst-Sicherheitstechnik
Verpackungs-, Liefer- und Montageservice

Burg · Düsseldorf · Frankfurt · Köln · www.conzen.de · conzen@conzen.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Märchenstunde

„Wir sind spät!“ Mamas Absätze klackern aus der Küche. Maxi stürzt die warme Milch hinunter, haut den Bob-der-Baumeister-Becher neben Mamas leere Teetasse, springt vom Stuhl und saust ins Kinderzimmer. Er schnappt die Noten, er schlägt den Deckel des Geigenkastens zu. Voll bepackt flitzt er durch den Flur. Den letzten Meter zum Schrank schlittert er auf blankem Parkett. Unsafte Landung auf dem Po. Stiefel an, zack, zack. Mama steht bereits im Mantel an der Wohnungstür, rasselt mit dem Schlüssel und lächelt schmal. Maxi ist verdammt schnell für seine fünf Jahre, aber sie holt er nie ein. Die Treppe hinunter trappeln sie im selben Takt. Tür auf, kalte Luft schlägt ihnen entgegen. Maxi schrickt zurück. „Schnell Schatz, sonst schimpft Frau Kryczinski.“ Auf ihren hohen Absätzen macht Mama riesige Schritte. Sie schlängeln sich an den parkenden Autos vorbei, überqueren die Straße – hui, das war knapp. Ein Wagen hupt. Auf dem Bürgersteig hasten sie in Richtung Altstadt. Die Straßen füllen sich mit Menschen. Am Marktplatz, gleich neben Maxis Malschule, steht ein riesiger Weihnachtsbaum. So viele Menschen und all die Blinkelichter. Maxi fällt zurück. Mama nimmt den Geigenkasten, und Maxi trabt mit den Noten vor der Brust hinter ihr her. Beim Laufen stößt er Atemwölkchen aus, wie eine brave kleine Lok. Schu schu schu, Platz da, wir kommen! Da vorne, gleich neben Karstadt kommt die letzte Ampel. Mama ist schon an der Bordsteinkante. Ein dunkler Mantelschoß schlägt Maxi ins Gesicht. Er stolpert. Der Mozart rutscht ihm aus dem Arm und fällt zu Boden. „Maxi, komm! Die Ampel wird gleich grün.“ Maxi kniet nieder und versucht zwischen den vorübereilenden Halbschuhen und Stiefeln hindurch seine Noten zu greifen. Ein Wald von Beinen ist das, mit gefährlich scharfen Absätzen. Nur Mut. Er bekommt den Mozart zu fassen. Grad will er aufstehen, da sieht er ihn. Ein Mann hat sich eben auf den Sims des großen Karstadt-Schaufensters gehockt, einfach so, gleich an der Ecke mit der Trinkhalle. Komisch sieht der aus. Trotz der Kälte trägt er nur eine Weste und einen groben Pulli mit Löchern drin. Er sitzt vor dem Riesen-Plüschlöwen und der Lego-Raumstation, doch er sieht gar nicht hin. Er sieht nur den Plastikbecher in seiner Hand, aus dem sich weicher, weißer Dampf empor ringelt. Vorsichtig



Am rechten Ohr trägt der Obdachlose einen kleinen Ring und mit dem schwarzen Bärtchen sieht er ein wenig so aus wie Dschinni in Maxis Aladdin-Buch.

schwenkt er den Becher hin und her, legt die andere Hand ebenfalls darum und schaut tief hinein. Sein Mund wird breit und immer breiter, bis die Mundwinkel fast die Ohrläppchen erreichen. Maxi staunt. Am rechten Ohr trägt er einen kleinen Ring und mit dem schwarzen Bärtchen sieht er ein wenig so aus wie Dschinni in Maxis Aladdin-Buch. Er lächelt in seinen Becher, so als läge dort auf dem Boden ein Goldschatz. Mama ruft. Der komische Mann hält die blaue Nase in den Dampf und schließt die Augen. Als er sie wieder öffnet, fällt sein Blick auf Maxi im Beinewald. Einen stillen Augenblick lang schauen sich die beiden an. Dann grinst der Dschinn. Die Zähne in seinem breiten Mund leuchten schneeweiß. „Schatz, wir haben wirklich keine Zeit für Trödeleien!“ Mama ist über ihm, doch Maxi duckt sich unter ihrer Hand weg. Einige schnelle Sprünge – und schon ist er bei dem Dschinn.

„Darf ich mal sehen?“ fragt er.

„Na klar.“

Maxi blickt in eine braune Brühe mit weißen Schlieren darin. „Och, das ist ja nur Kaffee.“

Der Dschinn lächelt. „Aber nein. Das ist *savoir vivre*.“ (*)

„Sawowie?“

„Genau.“

Maxi überlegt. Das fühlt sich an wie – ja wie ein Zauberwort. Da hat Mama ihn auch schon eingeholt. Den Dschinn sieht sie gar nicht. Schimpfend zerrt sie Maxi zur Ampel, die immer noch das grüne Männchen zeigt. „Sawowie“, grübelt Maxi, und die Ampel springt auf rot. Mama flucht, dass Maxi erstaunt aufblickt. Sie reckt den Hals, ob sie nicht zwischen den anfahren Autos eine Lücke zum Hinüberhutschen finden kann. Spurbereit geht sie auf die Zehenspitzen. „Sawowie“, flüstert Maxi, und ein silberner Mercedes saust vorbei, so dicht am Bordstein, dass Mama erschrocken einen Schritt zurück macht. „So eilig haben wir es dann doch nicht“, grummelt sie. Maxi grinst. Von rechts zieht der Duft gebrannter Mandeln herüber. Sawowie.

Stefanie Philipp

* *französisch: die Kunst, das Leben zu genießen*

bnw.pr

Kommunikationskonzepte
für mittelständische und gemeinnützige Unternehmen

komm-konzept.de

Weihnachten



Vor sechs Jahren bekam ich ein Stipendium für New York. Ich hatte für drei Monate eine große Wohnung im Greenwich Village.

Ich wollte nie nach Amerika fahren. Amerikaner waren Imperialisten für mich, in den sechziger Jahren in der Türkei. Und ein Imperialist hatte ein sehr langes Auto. Wenn wir in der Hauptstadt Ankara einen Nato-Offizier in seinem langen Auto sahen, riefen die linken Studenten: „Hey, lass dein Auto einschmelzen und daraus einen Bus machen, damit viele Menschen darin fahren können.“

Vor sechs Jahren bekam ich ein Stipendium für New York. Ich hatte für drei Monate eine große Wohnung im Greenwich Village. Ich kannte niemanden dort. In den ersten Tagen suchte ich in den Gesichtern auf den Straßen Schauspieler, die ich aus den Filmen kannte. Sah ich jemanden, der wie Robert de Niro oder Jessica Lange aussah, fühlte ich mich weniger einsam. Ich blieb manchmal bis drei Uhr nachts auf, um mit meinen Freunden in Europa zu telefonieren. Sie sagten immer „Guten Morgen. Bin gerade aufgestanden.“

Weihnachten kam. Im Foyer meines Hauses stand ein Weihnachtsbaum mit Glühbirnen. Ich ging zum Supermarkt und schaute mir die Familien an, die viel einkauften. Ich machte sie nach. Als die Kassiererin meine Sachen eintippte, sagte sie: „Merry Christmas to you and your family.“ Ich drehte mich um.

Ein Junge sah mich an, als ob er mir etwas sagen wollte, aber er schwieg. Er war etwa achtzehn. Die Kassiererin zeigte mir eine Bierbüchse. „War das Ihre?“ – „Nein.“ – „Oh, jetzt ist es bei Ihnen eingebongt.“ Der Junge hinter mir sagte: „Das ist meine.“ Die Kassiererin sagte: „Entschuldigung, aber die Lady hat dein Bier bezahlt. Du musst ihr das Geld geben.“ Ich sagte: „No problem, no problem. Ich will kein Geld.“ Die Kassiererin nickte und sagte leise: „Sie hat recht. Was ist denn schon ein Bier?“

Er bot mir an, meine Taschen nach Hause zu tragen. „Nein, nein, du brauchst nicht...“ Aber bevor mir das Wort für tragen einfiel, hatte er schon die Tüten in der Hand. Ich fragte ihn: „Woher kommst du?“ – „Aus Guatemala. Mein Name ist Ramon.“ – „Was machst du hier?“ – „Ich kam hierher aus Washington. Mein Vater lebt dort.“ – „Arbeitest du hier?“ – „Nein, ich suche Arbeit, immer, jeden Tag. Bist du allein hier?“ – „Ja, ich bin nur für kurze Zeit hier.“ Vor dem Haus wollte ich ihm die Tüten abnehmen, aber jemand kam gerade aus dem Haus heraus, und Ramon ging schnell hinein und streifte mit den Tüten den Weihnachtsbaum, und die Birnen wackelten.

Der Pförtner hielt mir die Fahrstuhltür auf, und Ramon ging wieder vor mir hinein. Als wir an der Wohnungstür in der siebenten Etage standen, behielt er die Tüten weiter in der Hand. Ich sagte: „Ich gebe dir etwas Geld. Hier fünfzig Dollar, nimm, mein Bruder.“ Der Junge weinte plötzlich. Seine Nase fing an zu laufen. Er stellte die Tüten auf den Boden, wischte seine Nase mit dem Ärmel ab, nahm das Geld und lief den langen Korridor zum Fahrstuhl entlang. Das Licht ging aus. Im Dunkeln rief er: „Woher kommst du?“ – „Türkei.“ – „Morgen will ich nach Washington zurückkehren.“ – „Good-bye, brother.“

Als ich die Tüten auspackte, fand ich seine Bierbüchse darin. Er hatte sie hineingetan, um die Tüten tragen zu können. Der Kühlschrank war jetzt voll mit Essen. Ich nahm nur das Bier heraus und trank es aus. Ich schlief ein. Um drei Uhr morgens weckte mich

LIED VOM VAGABUNDEN

Der Sommer ist verglommen
Der Herbst hat ausgeteint
Nun ist der Winter kommen
Der bitterböse Feind.
Die Erde liegt im Leichenhemd
Und war einst jung und bunt.
Was suchst du noch, du bist hier fremd
Mein Bruder Vagabund.

Wie springt dir an die Waden
Der scharfe Winterwind
Du bist nicht eingeladen,
Wo sie besoffen sind.
Dich ruft kein Wirt zum heißen Punsch
Um Sankt Silvesters Stund':
Ein Rabe krächzt den Neujahrwunsch,
Mein Bruder Vagabund.

Und wär der Himmel droben
Von Samt und von Brokat
Und Sternlein eingewoben,
Und jedes ein Dukat,
Wär' keiner, der die Leiter stellt,
Dass man sie holen kunn.
So ist die Zeit, so ist die Welt,
Mein Bruder Vagabund

Jura Soyfer (1912 – 1939)

„Wo schläfst du?“ / „Unten in der U-Bahn.“ Er hatte eine kleine Plastiktüte in der Hand. „Was ist da drinnen?“ / „Ein T-Shirt.“ / „Wo sind deine Sachen?“ / „Unten in der U-Bahn.“

der Pförtner: „Ramon ist hier. Soll ich ihn hochschicken?“ – „Ich komme runter.“ Ich fuhr mit dem Fahrstuhl nach unten und ließ die Tür offen stehen, um jederzeit wieder hochfahren zu können. Der Pförtner war ein junger Pole und saß in einer dunklen Ecke mit einer Fernsehzeitschrift in der Hand, aber er blätterte nicht darin. Ramon stand vor dem Weihnachtsbaum, gab mir eine rote Rose und sah zum Fahrstuhl. Er trank mit einem Strohalm Bier aus der Dose.

Ich setzte mich auf die Steinbank gegenüber dem Pförtner. Der Pförtner sah uns nicht an. Ramon blieb in der Mitte des Foyers stehen und schaute mal zum Pförtner, mal zum Fahrstuhl, dann in meine Augen. Ich saß da und fragte mich dauernd, was ich jetzt machen sollte. Sollte ich Ramon für eine Nacht ein Zimmer geben? Ich fragte ihn, ob sein Vater arbeitet. Er sagte nein, er hätte Probleme mit dem Rücken.

„Wie bist du nach New York gekommen?“

„Mit dem Bus. Vier Stunden. Washington ist weit weg von hier.“

„Wo schläfst du?“

„Unten in der U-Bahn.“

Er hatte eine kleine Plastiktüte in der Hand.

„Was ist da drinnen?“

„Ein T-Shirt.“

„Wo sind deine Sachen?“

„Unten in der U-Bahn.“

Ich schämte mich für meine Fragen und sah zum Pförtner, der weiter unbeweglich dasaß. Am Weihnachtsbaum platzte eine der Birnen, aber der Pförtner sah nicht hin. Ramon wurde plötzlich laut. „Amerika ist ein kapitalistisches Land, ich bin Musiker, ich spiele Klavier. Können wir ein Bier bei dir trinken?“ Der Pförtner hab den Kopf. Ich sagte: „Nein, nicht jetzt.“ Ramon blieb stehen und rauchte eine filterlose Zigarette. Als die Zigarette ihm die Finger verbrannte, nahm ich sie und ging aus dem Haus und warf sie auf die Straße. Ramon folgte mir. Ich sagte: „Es ist besser, wenn du morgen zu deinem Vater zurückfährst. Aber wenn du noch da bist, können wir morgen Abend essen gehen.“

Er sagte: „Ich lade dich ein. Was willst Du essen?“ Dann lief er ohne sich umzudrehen weg. Ich ging hinein. Der Pförtner sammelte gerade die Scherben vom Boden auf und sagte: „Es ist sehr kalt draußen.“ Oben in der Wohnung überlegte ich, meine Freunde in Europa anzurufen, und zu fragen, ob ich ihm ein Zimmer hätte geben sollen. Aber sie schliefen sicher noch. Am nächsten Abend wartete ich bis zehn Uhr, aber Ramon kam nicht, und ich ging ins Kino.

Emine Sevgi Özdamar

Emine Sevgi Özdamar wurde 1946 in Malatya/Türkei geboren. Nach Deutschland kam sie erstmals 1965 als Industriearbeiterin. Später wurde sie Schauspielerin und arbeitete u.a. mit Benno Besson zusammen; Sie spielte in zahlreichen Filmen mit, z.B. in „Happy Birthday, Türke“ und „Yasemin“. Seit 1982 schreibt sie Romane und Erzählungen; für ihr literarisches Schaffen erhielt sie u. a. den Ingeborg-Bachmann-Preis, den Adelbert-von-Chamisso-Preis und den Kleist-Preis. 2005 stand sie im Mittelpunkt der Aktion „düsseldorf liest ein buch“, die mehrere Jahre lang vom Literaturbüro NRW organisiert wurde.

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stdunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf



Wir machen
DRUCK
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Köln Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Liebe in den Zeiten der Migration

25 Jugendliche und zwei Schauspieler holen das altpersische Epos „Leila und Madschnun“ in die Gegenwart von Rap und Hip-Hop



Gleich geht die Tanzprobe weiter. Fotos: Olaf Cless

Im Trainingsquartier von Kabawil e.V. hat der Endspurt begonnen. Alles probt und fiebert der Premiere der neuen Tanztheaterproduktion „Leila und Madschnun“ entgegen, die am 11. Dezember im Düsseldorfer Forum Freies Theater auf die Bühne kommt. 25 Jugendliche, die meisten aus Zuwandererfamilien, arbeiten seit Sommer mit hohem Einsatz an dem Projekt mit. Sie haben sich während einer Trainingswoche im Hunsrück untereinander näher kennengelernt, haben dann jedes Wochenende geprobt, Raptexte geschrieben, Lieder geübt, Theaterrollen gelernt, sind mit Einwegkameras losgezogen, um Motive fürs Bühnenbild einzufangen – alles neben der Schule her, die die meisten ja auch noch besuchen. Die intensive Arbeit für ein großes gemeinsames Ziel hat die bunte Gruppe so zusammengeschweißt, dass sie sich intern scherzhaft „Kuschelgruppe“ nennt und in ihrer Körpersprache auch gern so verhält. Das will etwas heißen, gehören doch etliche Jungs dazu, die sich anfangs supercool und unnahbar gaben.

Petra Kron spricht voller Begeisterung von ihrem „Dream Team“. Seit gut fünf Jahren organisiert die umtriebige Kulturpädagogin gemeinsam mit dem afroamerikanischen Tänzer, Tanzlehrer und Choreographen Othello Johns die ebenso ehrgeizigen wie erfolgreichen Projekte des Vereins Kabawil. „Heldin im Chaos“ steht auf ihrem Top, als wir uns mit ihr über die aktuelle Produktion unterhalten. Der ironische Slogan beschreibt ziemlich gut den Arbeitsalltag der Düsseldorferin. Trotzdem hat sie es noch jedes Mal geschafft, dass aus dem Chaos rechtzeitig Ordnung wurde, und sei es eine Minute vor der Premiere. Zur Seite standen dabei jeweils weitere engagierte Profis – bei „Leila und Madschnun“ sind es außer Othello Johns unter anderem der russische Regisseur Renat Safullin, die Stimmbildnerin Dorothea Gädeke sowie die Künstler Katja Stuke und Oliver Sieber, die einen Web-Blog einrichteten, der für alle Beteiligten zu einem wichtigen Medium des Ideenaustauschs und der Stückentwicklung wurde. Auch der bekannte deutsch-nigerianische Musiker Adé Bantu war einbezogen: Er betreute die Raptext-Produktion



Ey Alter, hier geht der Rap ab.

fiftyfifty verlost
2 x 2 Karten
für die Vorstellung am 21.12.!
0211 / 9216284

tion der Jugendlichen. Da entstanden dann Liebesverse wie diese: „Ich spüre die ersten Regentropfen, sie sind kalt/ Stück für Stück fällt du die Bäume in meinem Regenwald/ Ich spür die Klinge

auf meiner Haut/ Jeder Ausweg ist mir verbaut/ Es knackt und knistert, ein Labyrinth aus Holz/ bricht mir letztendlich meinen Stolz.“

Mit solchen Texten wird eine Rappergruppe die klassisch-orientalischen „Leila und Madschnun“-Szenen, welche die jungen Schauspieler Hanna Schwab und Oliver El Fayoumi spielen, kontrastieren und aktualisieren. „Leila und Madschnun“ ist nämlich ein altes Epos aus dem Persischen, aufgeschrieben anno 1188 (also ein Jahrhundert vor der Düsseldorfer Stadtgründung!) von dem Dichter Nizami. Es erzählt von einem jungen Liebespaar, das auf väterliches Geheiß nicht zusammenleben darf, was den verzweifelten Jüngling zum „Madschnun“, zum Wahnsinnigen werden lässt.

So tragisch soll die neue, ans multikulturelle Hier und Heute ange-dockte Fassung nicht enden. „Es geht in unserem Stück“, sagt Petra Kron, „um den individuellen Weg zum Glück, allen Widerständen zum Trotz.“ Nicht zuletzt allen religiös gefärbten Hindernissen zum Trotz. Islam und Christentum, auch das will die Inszenierung zeigen, haben viele humane Gemeinsamkeiten. Kein Grund also, sich die Köpfe einzuschlagen und aus Liebenden „Madschnuns“ zu machen.

Olaf Cless

Premiere am 11.12. um 19 Uhr im FFT Jura, Düsseldorf, Kasernenstraße 6. Weitere Vorstellungen am 13. + 14.12., 19 Uhr, am 15. + 16.12., 10 Uhr, am 17. + 19. + 21.12., 19 Uhr. Gruppenpreis 5,- € pro Person. Karten unter Tel. 0211 – 87 67 87-18 oder www.forum-freies-theater.de. Siehe auch www.kabawil.de und www.tanzliebe.de

Im Klösterchen geboren

Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

Marie und Joe saßen gerade an einer weihnachtlich geschmückten Straße, als bei Marie die Wehen einsetzten. Es war sehr kalt und die beiden waren nicht freiwillig auf der Straße. Marie war zu Hause rausgeflogen, weil sie keine Abtreibung wollte, wie von den Eltern verlangt. Deren Meinung nach sollte Marie ihr Leben erst einmal wieder in den Griff bekommen, bevor sie ein Kind in die Welt setzte, das dann im Drogenmilieu der Minderjährigen groß würde. Der Vater des Kindes, Maries Freund Joe, war Alkoholiker und hatte dadurch zuerst seinen Job und kurz danach auch die Wohnung verloren. Die beiden befanden sich in einer fast aussichtslosen Situation, als werdende Eltern ohne Geld,



Joe saß an Maries Bett, diese hatte den kleinen Jeremy im Arm. Als die stolzen, erschöpften Eltern in seine kleinen Kulleraugen sahen, spürten sie zum ersten Mal an diesem Tag auch die Weihnachtsstimmung.

ohne Wohnung und vor allem ohne Krankenversicherungskarte – die hatten die Ausreißer vergessen, mitzunehmen. Aus diesem Grund hatten sie bisher auch noch keinen Arzt gefunden, der ihnen hätte helfen können, das Kind auf die Welt zu bringen. Ein Krankenhaus hätte sie im Notfall sicher auch ohne Geld behandelt, doch da wollten die beiden nicht hin. Sie hatten Angst, dass man ihnen ihr Kind wegnehmen könnte. Und so saßen sie auf der Straße und bettelten, während Maries Wehen immer stärker wurden und die Schmerzen unerträglich. Doch wen interessierte das? Die Passanten um sie herum kauften voller Vorfreude die allerletzten Weihnachtsgeschenke ein. Schließlich war es Heiligabend und eine freudige Erwartung lag in der Luft, die nahezu alle erfasste. Mit Ausnahme eben Marie und Joe, die im Moment zu viele Probleme hatten. Marie war natürlich klar, dass sie nicht auf offener Straße ein Kind zur Welt bringen könnte. Noch einmal gingen sie zu jeder Arztpraxis, die ihnen einfiel, doch alle Praxen waren geschlossen, bis auf eine. Herr Dr. Berg, der alte Kinderarzt, hatte Notdienst. Als er Marie sah, wollte er direkt einen Krankenwagen rufen. Doch ins Krankenhaus wollte Marie nicht und haute zusammen mit Joe wieder ab. In ihrer Not gingen die beiden in das kleine Kloster am Rande der Stadt. Sie wussten einfach nicht, an wen sie sich sonst wenden könn-

musste Marie stützen, da sie es sonst vor lauter Schmerzen nicht mehr alleine geschafft hätte. Die Mönche wussten jedoch auch nicht weiter. Da betrat eine junge Frau das Kloster, die Schwester von einem der Mönche. Sie war gekommen, um ihrem Bruder frohe Weihnachten zu wünschen. Sie war zwar keine Ärztin, aber arbeitete auf der Entbindungsstation als Kinderpflegerin und bot den beiden ihre Hilfe an, denn die Geburt hatte bereits eingesetzt. Joe, ein Mönch und die Kinderpflegerin schleppten Marie in ein schäbiges Hinterzimmer des Klosters und legten sie auf ein altes Bett. Wenige Stunden später brachte die junge Frau einen gesunden Sohn zur Welt, den sie Jeremy nannten.

Die hilfsbereite Kinderpflegerin war schon gegangen. Es war ruhiger geworden. Man hörte nur noch die leise Musik aus dem Radio und die gedämpften Stimmen der Mönche. Joe saß an Maries Bett, diese hatte den kleinen Jeremy im Arm. Als die stolzen, erschöpften Eltern in seine kleinen Kulleraugen sahen, spürten sie zum ersten Mal an diesem Tag auch die Weihnachtsstimmung. Und als Jeremy seine kleinen Fingerchen um Joes Finger krallte und ihn dabei anlächelte, fühlte es sich wie ein ganz persönliches Weihnachtswunder an.

Anne Reinhard, 16 Jahre, Praktikantin vom Friedrich-Rückert-Gymnasium, Düsseldorf

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Eine musikalische Dreiecksbeziehung

„Geliebte Clara“, der neue Spielfilm um Clara Schumann, ihren kranken Gemahl Robert und den jungen Hausfreund Johannes Brahms, spielt den historischen Tatsachen entsprechend über weite Strecken in Düsseldorf und wurde hier auch teilweise gedreht. Was vorab von diesem großen Projekt der Regisseurin Helma Sanders-Brahms – sie ist weitläufig mit dem Komponisten verwandt – zu sehen war, deutet auf einen beeindruckenden und aufwühlenden, auch in seiner Musikalität gelungenen Film hin. Martina Gedeck verkörpert überzeugend die geborene und doch so vitale, unbeugsame Titelfigur, Pascal Gregory den von Syphilis und Schwermut heimgesuchten Schumann, und



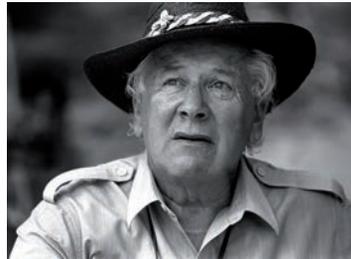
Pianistin, Ehefrau, Mutter, Geliebte – Martina Gedeck als Clara Schumann

Malik Zidi drängt als junger, ungestümer Wirbelwind Brahms in diese Konstellation hinein. – Ein schönes Nebenprodukt der Dreharbeiten ist im NRW-Forum zu sehen: ein Zyklus von 31 Schwarz-Weiß-Impressionen, die der bekannte Fotograf Konrad Rufus Müller mit seiner bewährten Rolleiflex, Baujahr 1935, eingefangen hat – Film-szenen, Porträts der Protagonisten, Blicke hinter die Kulissen.

„Geliebte Clara“ kommt ab 4.12. in die Kinos. Die Ausstellung „Clara – fotografische Impressionen“ ist noch bis 14.12. im Obergeschoss des NRW-Forum Kultur und Wirtschaft, Düsseldorf, Ehrenhof 2 zu sehen. www.nrw-forum.de

Sir Peter Ustinov – Multitalent und Kosmopolit

„Ich bin ethnisch sehr schmutzig und sehr stolz darauf“, hat Sir Peter Ustinov (1921-2004) mit dem ihm eigenen Humor über seine Wurzeln – russische, französische, schweizerische, italienische und äthiopische – gesagt. Der in London geborene Diplomatensohn wuchs viersprachig auf und lernte später noch einmal ebenso viele Sprachen dazu. Ustinov, überzeugter Pazifist, arbeitete als Schauspieler, Regisseur und Autor für Theater, Film und Fernsehen, inszenierte Opern,



„Ich bereue nichts. Damit verschwendet man nur Zeit“: Peter Ustinov

schrrieb Romane und andere Bücher, produzierte TV-Dokumentationen und trat als geistvoller Talkshowgast in Erscheinung. Der zweifache Oscar-Preisträger engagierte sich aber auch für die Bewegung der Weltföderalisten, reiste als Sonderbotschafter der UNICEF durch die Welt, gründete eine humanitäre Stiftung und ein Institut, das sich der Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen widmet. Das Filmmuseum Düsseldorf zeigt in Kooperation mit der Peter Ustinov Stiftung Düsseldorf eine Ausstellung über den Jahrhundertmann und Universalkünstler. Im Zentrum steht dabei der Filmschauspieler Ustinov. Bisher unbekannte Fotos, Dokumente, persönliche Gegenstände, Requisiten, Filmausschnitte und Hörproben bringen uns den Unvergessenen nahe. Eröffnung am 5.12. um 18.30 Uhr im Filmmuseum Düsseldorf, Schulstraße 4, Tel. (0211) 899 22 32. Die Ausstellung ist bis 22.2.2009 zu sehen.

Clowns im Schneegestöber

Erst war die Straße der Spielort für die Clownstheatergruppe, die Slava Polunin vor bald 30 Jahren im damaligen Leningrad gründete. Später eroberten die Künstler die großen Bühnen ihres Landes, gründeten eine Akademie der Narren und organisierten 1989 eine Friedenskarawane der



Eine runde Sache: Slava Polunins „Snowshow“

Clowns, die von Moskau bis Paris zog. 1993 kreierte Polunin, zu dessen Vorbildern Charlie Chaplin und Marcel Marceau gehören, zunächst unter dem Titel „Yellow“ seine legendäre „Snowshow“, ein magisch-poetisch-musikalisches Theater der Superlative, mit dem er bis heute unterwegs ist. Das Spektakel kommt ohne Sprache aus, setzt stattdessen ganz auf Mimik, Gestik, Klang und traumhafte Bilderwelten, in denen es unverhofft schneien kann und andere Wunder geschehen. Polunin, heißt es in einer Ankündigung, „spielt mit den Elementen des Menschseins – mit Sehnsucht, Liebe, Angst und Tod.“ Leider kein preiswertes Vergnügen – auf den hintersten Plätzen im Capitol Theater kosten die Karten je nach Termin immer noch zwischen 26 und 39,50 Euro –, aber gewiss ein Erlebnis. Vom 17.12.2008 bis 4.1.2009 im Capitol Theater Düsseldorf, Erkrather Str. 30, Tel. (0211) 7344-150

Zwischen Pressefreiheit und Zensur

Tausende Düsseldorfer bereiteten Ferdinand Freiligrath einen Triumphzug. Das Landgericht hatte den Dichter

von der Anklage freigesprochen, mit seinem Gedicht „Die Toten an die Lebenden“ zum gewaltsamen Umsturz der preußischen Monarchie umgewiegelt zu haben. Der Freispruch im Oktober 1848 war einer der letzten Erfolge der Demokraten – danach setzte die Reaktion ihre Truppen in Bewegung. Düsseldorf z. B. wurde im November unter Belagerungszustand versetzt. „Die Soldateska benimmt sich herrlich, heldenmütig!“, höhnte die Marxsche „Neue Rheinische Zeitung“ in einem Tagesbericht, „sie waren schon frühe meist trunken.“ Im Heine-Institut der Landeshauptstadt kann man jetzt nach Herzenslust in den großformatigen Reprint-Folianten des berühmten Blattes schmökern. Sie gehören zu einer Ausstellung über rheinische Literatur 1840-1850, die mit Georg Weerths Versen „Kein schöner Ding ist auf der Welt / als seine Feinde zu beißen“ betitelt ist und die heftige politisch-publizistische Gärung jener Jahre dokumentiert. Nicht alle damaligen Protagonisten sind heute



J. P. Hasenclevers berühmtes Gemälde „Arbeiter vor dem Magistrat“ von 1850 (Ausschnitt)

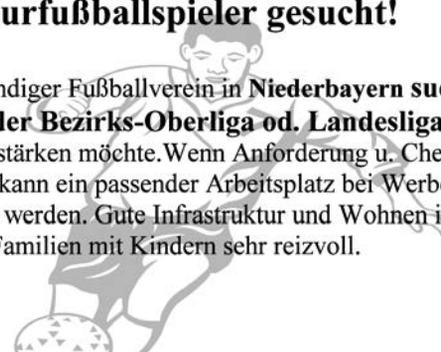
so bekannt wie Heine oder Freiligrath. Oder kennen sie etwa Mathilde Franziska Anneke? Sie gab 1848 mit der „Frauen-Zeitung“ die erste feministisch orientierte Zeitung Deutschlands heraus. Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf, Bilker Str. 12-14, Tel. (0211) 899 29 02. Die Ausstellung ist bis 1.2.2009 zu sehen. Begleitende Vorträge am 9.12. und 13.1. und eine Georg-Weerth-Matinee zur Finissage am 1.2.2009

**Rapsöl
Holzprodukte
Schuhsammlung
Gebrauchtmöbel
2te-Hand-Kleidung
Druckerpatronensammlung**

25 Jahre  **„Volksverein Mönchengladbach“**
gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH®

Geistenbecker Straße 107 · 41199 Mönchengladbach · 02166- 671 1600 · www.volksverein.de
Die Betriebsstätte ist geöffnet: Mo bis Fr 9.00 bis 18.00 Uhr und Sa 9.30 bis 13.00 Uhr

Amateurfußballspieler gesucht!



Bodenständiger Fußballverein in **Niederbayern** sucht **Spieler der Bezirks-Oberliga od. Landesliga**, der junges Team verstärken möchte. Wenn Anforderung u. Chemie stimmen, kann ein passender Arbeitsplatz bei Werbepartnern vermittelt werden. Gute Infrastruktur und Wohnen im Grünen auch für Familien mit Kindern sehr reizvoll.

Bewerbungen bitte telefonisch bei dem sportl. Leiter des FC Windorf e.V., Herrn Duschl,
Tel. 08541-911549 u.mob 0171-8842175

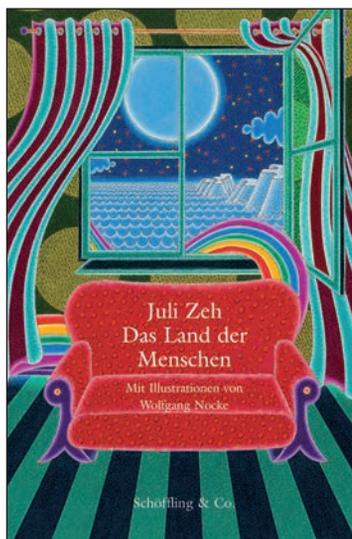


Herr Moser stürzt sich in eine Geschichte

Herr Jensen, der unscheinbare Protagonist in Jakob Heins vor zwei Jahren erschienenem, viel beachteten Roman „Herr Jensen steigt aus“, entwickelte einen Hang zu wundersamen privaten Forschungsprojekten. Boris Moser, ein im neuesten Buch des Berliner Autors (und Autorensohns) auftauchender junger Mann, unterscheidet sich zwar deutlich vom Herrn Jensen, aber ein Faible fürs Schräge im Allgemeinen und für sonderbare soziale Studien im Speziellen teilt er mit diesem durchaus. Moser betreibt eine „Agentur für verworfene Ideen“, wobei von Betreibern kaum die Rede sein kann, weil sich keine Kundschaft blicken lässt. Bis auf jene schöne Frau namens Rebecca, die im zweiten Romankapitel aus Neugier den Laden betritt. Irgendwie kommt das Gespräch auf Romananfänge, Boris betont, so etwas führe er in seiner Agentur nicht. Als Rebecca dann aber aufbrechen will, rückt Boris, um sie zu halten, doch mit einem Romananfang heraus, und nicht nur einem Anfang, sondern einer ganzen, kunstvoll verschachtelten Geschichte. In deren Kern, sozusagen Pudels Kern, geht es frei nach „Faust“ um einen Privatgelehrten, der drauf und dran ist, den Sinn des Lebens zu entschlüsseln, worauf höhere Mächte eingreifen und ihm eine raffinierte Falle bauen ... Nach dem geordneten Rückzug durch alle von Jakob Hein mit spielerischer Leichtigkeit gebauten Erzählebenen landen wir am Ende wieder in Mosers „Agentur für verworfene Ideen“. Könnte sein, dass die Geschäftsidee bald verworfen wird, denn Rebecca hat Boris' Geschichte gefallen, und sie verlässt den Laden – mit ihm zusammen.

olaf cless

Jakob Hein: *Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht*. Roman. Piper, 176 Seiten, 16,90 Euro



Wie der Schnee zu uns kommt

Der dritte Advent ist schon vorbei, und noch immer hat es nicht geschneit. Stattdessen herrscht fieses feuchtes Wetter. Der kleine Robs ist sauer. So oft er auch aufs Sofa klettert und aus dem Fenster späht: Der Winter will einfach nicht kommen. „Manche Dinge kann man nicht erzwingen“, sagt die Mutter. Gut, dass Robs wenigstens dieses Grönland-Buch hat. Da kann er sich in Bilder von prächtigen Eisbergen und in Geschichten von tapferen Eskimos und Schlittenhunden versenken. Und eines Tages, er weiß gar nicht wie ihm geschieht, begegnet Robs einem leibhaftigen Mädchen aus Grönland, dem „Land der Menschen“, wie seine Bewohner es nennen. Nitta erzählt ihm die bewegte Geschichte ihrer Vorfahren, und dass sie in wichtiger Mission hier ist: nämlich den Winter zu bringen. Dabei kann sie Robs Hilfe gut brauchen ... In ihrem ersten Kinderbuch erzählt die bekannte Schriftstellerin Juli Zeh ein zauberhaftes Märchen von der Freundschaft, von warmen und kalten Gegenden und dem fragilen Gleichgewicht unserer Erde. Und alle paar Seiten erstrahlt dazu eine neue farbenfrohe Traumlandschaft, beigesteuert von dem Illustrator Wolfgang Nocke. Eisbären und Rentiere, Schiffe und Schmetterlinge, Sterne und Blumen bevölkern die Bilder. Wie wohl der kleine Robs aussieht, das darf sich der Leser (ab 8 Jahren) selbst ausmalen.

oc

Juli Zeh: *Das Land der Menschen*. Mit Illustrationen von Wolfgang Nocke. Schöffling & Co., 80 Seiten, 16,90 Euro. Das Hörbuch ist im Audio Verlag erschienen (1 CD, Euro 9,99).

Diakonie

DIAKONIE IN DÜSSELDORF

LISAS NEUES LEBEN IHRE SPENDE HILFT FLÜCHTLINGSKINDERN IN DÜSSELDORF

Spendenkonto 10 10 57 57, BLZ 300 501 10, Stadtparkasse Düsseldorf
Mehr Informationen: 0211 73 53 272 oder www.diakonie-duesseldorf.de

gegen Armut und Not

Franziskaner Brot

Mit wertvollen Zutaten des Altbiere. Jetzt Neu!

20 Cent für Menschen in Not

Düsseldorfs Franziskaner helfen Not lindern. Unterstützen Sie mit dem Kauf dieses Brotes diese wichtige Arbeit in Düsseldorf und anderen Teilen der Welt. Mehr Informationen unter www.vision-teilen.org

Eine gemeinsame Initiative der Handwerksbäcker Düsseldorf und vision:teilen

vision:teilen
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



„... damit Gott eine Rolle spielt“

Interview mit *fiftyfifty*-Schirmherr Bruder Matthäus Werner

?: Warum sind Sie Mönch geworden?

!: Mich hat die katholische Kirche schon immer sehr beeindruckt, was wahrscheinlich auch mit meiner sehr christlichen Erziehung zu tun hat. Mit 20 habe ich mich dann entschlossen ins Kloster zu gehen, da ich erkannt habe, dass dies mein Weg ist und ich auf diese Weise Gott dienen möchte. Ich habe von Kindertagen an eine sehr persönliche Beziehung zu Gott. Gott nimmt alle Menschen an. Bei ihm zählen nicht Status und Leistung, wie in unserer egoistischen Gesellschaft.

?: Haben Sie ihre Entscheidung jemals bereut?

!: Nein, ich bin sehr zufrieden wie mein Leben verlaufen ist. Das Leben mit den Mitbrüdern erfüllt mich und meine Aufgaben machen Sinn. Das Ordensleben ist eine Berufung. Aber jeder Mensch sollte seinen eigenen Lebensweg finden, das ist der Schlüssel zum Glück.

?: Warum engagieren Sie sich gerade für Obdachlose?

!: Ich bin in Düsseldorf-Oberkassel aufgewachsen und schon damals gab es dort Obdachlosigkeit. Während meine Freunde sich über die Obdachlosen lustig gemacht haben, war ich der Meinung, dass man dieser Randgruppe der Gesellschaft helfen sollte anstatt sie auszugrenzen und das tue ich jetzt.

?: Was bedeutet Ihnen *fiftyfifty*?

!: Es ist für mich eine andere Form der Hilfe für Obdachlose. *fiftyfifty* bietet den Obdachlosen eine Chance, selbst für ihr Geld zu arbeiten. Ich bin sehr stolz auf das, was mit der Unterstützung von *fiftyfifty* schon erreicht wurde. Besonders Projekte wie sieben Häuser für 200 ehemals

Wohnungslose, die Nachtunterkunft, Armenspeisung, Wohnraumbörse und Beschäftigungshilfe liegen mir sehr am Herzen.

?: War die Ehelosigkeit jemals ein Problem für Sie?

!: Natürlich ist es manchmal einsam, aber dennoch war es für mich nie ein großes Problem. Die Menschen, die mir anvertraut sind, sind meine Familie. Und natürlich die Mitbrüder. Es ist klar, dass einmal abgelegte Versprechen und Gelübde sich im Alltag bewähren und immer wieder vor sich selbst erneuert werden müssen – das gilt ja auch für das Eheversprechen bei Verheirateten.

?: Was bedeutet Ihnen Jesus?

!: Er bedeutet mir viel, sehr viel. Er ist Gottes Sohn, dem ich mich zuwenden kann. Er ist fester Bestandteil meines Glaubens und war für mich schon als kleiner Junge ein großes Vorbild. Wie er mit den Ausgestoßenen seiner Zeit umgeht, ist absolut vorbildhaft. Für mich gilt, was Jesus gesagt hat: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

?: Wie reagiert Ihr Umfeld auf Ihr Engagement?

!: Die meisten respektieren meine Arbeit und sind beeindruckt. Es kommt eher selten vor, dass Leute mich fragen, warum ich mein Leben den Obdachlosen und der Kirche „gewidmet“ habe. Durch *fiftyfifty* bin ich stark in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt. Dies ist eine große Chance. Ich kann vielleicht dazu beitragen, dass Menschen in unserer säkularisierten Welt erleben, dass Gott noch eine Rolle spielt.

Die Fragen stellte Anne Reinhard, 16 Jahre, fiftyfifty-Praktikantin vom Friedrich-Rückert-Gymnasium Düsseldorf.



Semra Idic: Wenn nicht sogar sehr. Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung. *fiftyfifty*-Edition, 140 S., einige Fotos und Dokumente. ISBN 9783980740098. 18,90 Euro.

Bestellung: 0211/9216284 oder www.fiftyfifty-galerie.de oder im Buchhandel.

Ihr Buch berührt ganz Deutschland

Bild-Zeitung

Eine junge Roma-Frau schreibt ein Buch über die verhinderte Abschiebung ihrer Familie. Erste Auflage nach einem Monat fast vergriffen.

Ergreifende Zuschriften, viele Nachbestellungen (oft im Klassensatz). Jetzt als Weihnachtsgeschenk bestellen.

Da ist ein Mann vor trostlosen Hütten, deren schimmelnde Wände von Planen statt Dächern bedeckt werden. Und da ist seine Tochter, die am liebsten die Mattscheibe zerschmettern will, durch die die Bilder ihres Vaters zu ihr dringen. Und da ist Semra Idic. Ihre Geschichte hat sich die junge Roma ein Jahr lang von der Seele geschrieben. Vor zwei Jahren hatte die damals 17-Jährige für das Bleiberecht ihrer Familie gekämpft. Und nach einer Odyssee durchs Kirchenasyl gewonnen. Fast. Denn der Vater war bereits vorher nach Serbien ausgewiesen worden und streitet noch um seine Rückkehr. (...) Doch auch wenn Semra Idic politische Zeichen setzen will, so ist der Ton der Seiten, die sie schrieb, ein anderer. Wenig Klage ist daraus zu vernehmen, eher die gespenstische Atmosphäre eines Alltags, in dem das Kirchenpflücken im Klostergarten während des Kirchenasyls nur

schlägt sie keine Tonlage der Vergebung an. Eher ist es die Bestandsaufnahme einer jungen Frau, die sehr früh erwachsen werden musste und nun einen Ort für ihre Erfahrungen finden möchte. „Was ist Heimat?“ fragt sie. Eine Antwort gibt sie nicht.

Dominik Mäder, NRZ

Ein starkes Erstlingswerk WZ

Große Gefühle Center TV

Die Kraft der Solidarität PROVO

(Publik Forum)

Es geht nicht nur um ein Schicksal,

sondern um das System Abschiebung

NRhZ

Mein Buch soll dazu beitragen, unseren vor drei Jahren abgeschobenen Papa zurückzubringen.

Semra Idic

Die Einladung

Wie ärgerlich. Ich hatte meine Butterbrote zu Hause liegengelassen. Zuerst konnte ich nicht aus dem Bett kommen, dann musste es wie so oft hoppla-hopp gehen. Nun begann meine Mittagspause, und mein Magen, der an Essen zu dieser Zeit gewöhnt war, meldete sich mit Macht. Sollte ich versuchen, ihn mit einem Kaffee aus dem Automaten abzuspeisen? Das würde er mir jedoch spätestens in zwei Stunden sehr übel nehmen. Wenn ich nicht gegen den Hunger kämpfen wollte, musste ich jetzt gegen meine Faulheit angehen. Ich erinnerte mich, dass vor wenigen Tagen der Weihnachtsmarkt auf dem Platz um die Ecke eröffnet hatte. Da bekam ich sicher etwas zu essen. Der kurze Gang durch die kalte feuchte Luft tat mir gut. Bei den ersten Buden fiel mir ein Mann auf, ein Mann in einem blassroten Trainingsanzug, dessen Hosenbeine ihm nur bis zur halben Wade reichten. Der Mann trug einen dicken grünen Schal und hochgeschnürte Schuhe. Er hob gerade den Deckel einer Abfalltonne hoch und suchte darin herum. Eine junge Frau ging auf ihn zu und sagte etwas zu ihm. Er hob den Kopf, sah sie scheu an und nickte. Zögernd ging er hinter ihr her. Sie wartete und berührte seinen Arm, als wolle sie sagen: „Einen Moment!“



Sie steuerte mit ihm eine der Buden an, wo am frühen Mittag schon warme Gerichte angeboten wurden. Eine Tafel zeigte die Angebote und die Frau schien nach seinem Wunsch zu fragen.

Wieder schaute er auf. Da redete sie einige Worte mit einer grauhaarigen Frau, die mit einem Kind im Wagen wartete, schob dem Kind den Schnuller in den Mund und war schon wieder bei dem Mann im Trainingsanzug. Sie steuerte mit ihm eine der Buden an, wo am frühen Mittag schon warme Gerichte angeboten wurden. Eine Tafel zeigte die Angebote und die Frau schien nach seinem Wunsch zu fragen. Ich war näher getreten und konnte nun hören, wie er, wiederum sehr verlegen, bei der Verkäuferin bestellte. „Und noch eine Tasse Kaffee dazu“, ergänzte die junge Frau. Sie bezahlte sofort, grüßte freundlich und wünschte dem Mann eine gesegnete Mahlzeit. Als die Verkäuferin sich umdrehte und dem Mann die Schale mit Essen reichte, schaute sie verwundert der jungen Frau nach, die schon wieder mit der Oma und dem kleinen Kind ihren Weihnachtsmarkt-Bummel fortsetzte.

Mechtild Köhne

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:

Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:

Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG



www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights *zakk...*

Mittwoch 3.12.
Türkische Kabarettnacht
 Mit Fatih Cevikkollu, Ilhan Attasoy & Kerim Pamuk!

Samstag 6.12.
Blackmail
 Unterwegs mit ihrem Album "Tempo Tempo"

Mittwoch 10.12.
Christine Westermann & Jörg Thadeusz
 lesen aus „Aufforderung zum Tanz“

Sonntag 14.12.
Franz Dobler
 liest Johnny Cash

Dienstag 16.12.
Olli Schulz
 feat. Home of the Lame & Rasmus Engler

Mittwoch 17.12.
Rocko Schamoni coölibri
 „Sternstunden der Bedeutungslosigkeit“

Donnerstag 18.12.
Tomte
 mit neuem Album „Heureka“ im zakk

Samstag 27.12.
The Beatles
 "Ein Quantum Prost"

Mittwoch 31.12.
Große Silvesterparty
 Tanzen und Feiern in Südsee-Deko!

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf
www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Wohnungslosigkeit ist kein unlösbares Problem

„CDU, SPD und FDP lassen Wohnungslose im Regen stehen“, kritisiert die sozialpolitische Sprecherin der Partei DIE LINKE, Katja Kipping. Meist bedürfte es nicht viel, um Wohnungslosigkeit zu verhindern. So sieht das Gesetz bereits heute die Möglichkeit vor, dass Mietschulden übernommen werden, wenn den Betroffenen sonst die Obdachlosigkeit droht. Bisher kann die Übernahme der Schulden jedoch nur als Darlehen



erfolgen, nicht als Beihilfe. Für bereits verschuldete Menschen bedeutet dies eine zusätzliche Verschuldung. Das könnte verhindert werden, wenn die Übernahme der Mietschulden im Notfall auch als Beihilfe erfolgen würde. Ebenso sollten Sanktionen gegen Erwerbslose abgeschafft werden, die eine Kürzung der Kosten der Unterkunft beinhalten. Mietschulden seien sonst vorprogrammiert. Das sind nur zwei von vielen Schritten zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit, die DIE LINKE vorgeschlagen hat. Wohnungslosigkeit ist kein Randproblem. Etwa 250.000 Wohnungslose gibt es in Deutschland. Sie ist aber auch kein unlösbares Problem.

Mehr Menschen brauchen Hilfe
 Die Zahl der Bundesbürger, die zur Deckung ihres Lebensunter-

halts auf eine Grundsicherung des Staates angewiesen sind, hat sich im vergangenen Jahr um 7,4 Prozent erhöht. Ende 2007 hätten rund 733.000 Personen diese Sozialleistung erhalten, 51.000 mehr als ein Jahr zuvor, so das Statistische Bundesamt. Damit bezögen mittlerweile 1,1 Prozent der Bevölkerung ab 18 Jahren eine Grundsicherung.

Hartz IV vorm Verfassungsgericht

Nach der Kritik des hessischen Landessozialgerichts an der Höhe der Hartz-IV-Leistungen haben Grüne und Linke nun höhere Regelsätze gefordert. Ex-Grünen-Chef Reinhard Bütikofer schlug



420 Euro vor, Linksfraktionsvize Klaus Ernst 435 Euro statt derzeit 351 Euro. Das Gericht hatte sich zuvor auf den Standpunkt gestellt, die Regelsätze deckten nicht das Existenzminimum von Familien und verwies einen Präzedenzfall ans Bundesverfassungsgericht.

Weniger Arbeitslose?

Der Arbeitsmarkt in Deutschland zeigt sich widerstandsfähiger gegen die zahlreich aufkeimenden Krisen-Elemente als bislang angenommen. Zumindest Mitte Oktober, als die aktuellen Daten der Bundesagentur für Arbeit erhoben wurden, herrschte noch Zuversicht unter den Entscheidungsträgern.

Die Marke von drei Millionen Arbeitslosen sollte auf jeden Fall unterschritten werden, war man in Berlin entschlossen. Wenn nun Bundeskanzlerin Angela Merkel und Arbeitsminister Olaf Scholz die Nürnberger Behörde besuchen, kann ihr Chef Frank-Jürgen Weise melden: „Befehl ausgeführt“. Der Bestand an registrierten Erwerbslosen steht jetzt bei 2,997 Milli-



onen – der niedrigste Stand seit 16 Jahren. Insgesamt sind 84.000 Personen weniger als im September und 437.000 weniger als vor einem Jahr erwerbslos. Für den Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit „nur auf den ersten Blick“ eine gute Nachricht. DGB-Vorstandsmitglied Annelie Buntenbach kritisiert, dass die amtliche Zahl von unter drei Millionen Arbeitslosen über das wahre Ausmaß der Erwerbslosigkeit in Deutschland hinwegtäuscht: „Noch immer sind fünf Millionen Menschen auf Arbeitssuche.“ So würden Ein-Euro-Jobber und Menschen in kurzfristigen Trainingsmaßnahmen in der Statistik nicht mitgezählt werden. Zudem liege die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Jobs trotz Aufschwungs gegenüber 2001 um rund eine halbe Million niedriger. Ausgedehnt hätten sich vor allem Teilzeit- und prekäre Beschäftigung.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf
...weil die sich kümmern.

Knast oder Sozialticket

Drei Jahre lebte er auf der Straße. In die Obdachlosenheime durfte er seinen Hund nicht mitnehmen, also blieb er bei Wind und Wetter draußen. Auf der Suche nach Arbeit fuhr er täglich mit der Bahn. Auch um sich ein wenig aufzuwärmen. „In der Bahn gibt es eine Heizung, in U-Bahn-Schächten wurde ich vom Ordnungsamt verjagt“, erzählt Armin. Weil das Arbeitslosengeld II gerade für das Nötigste reichte, fuhr er schwarz. Die Folge: Armin wurde drei Mal



erwischt und vom Gericht zu einer Geldstrafe von 600 Euro verurteilt. „Die habe ich dann in 720 Arbeitsstunden bei der Obdachlosenzzeitung *fiftyfifty* umgewandelt“, erzählte der 36-Jährige bei der Diskussion über das Sozialticket im Zakk. Sonst wäre der Familienvater im Gefängnis gelandet. Das günstigste Monatsticket kostet bei der Rheinbahn 44,40 Euro (37,93 Euro im Jahresabo) für Stadtfahrten. Geld, das für Hartz-IV Empfänger wie Armin schwer aufzutreiben ist. Die Forderung des „Initiativkreises Armut“, ein Sozialticket zu subventionieren, stieß bei der Ratsmehrheit auf Ablehnung. „Für alles Mögliche wird Geld ausgegeben, für die Arena, das Autorennen auf der Kö und die Wehrhahnlinie“, beschwert sich Armin. Er kennt die Situation der Obdachlosen gut: „Es ist nicht einfach eine Wohnung zu finden, und wenn man wegen Schwarzfahrens in den Knast geht, ist das mit der Wohnung wieder vorbei.“ Pater Wolfgang Sieffert vom Initiativkreis, im Hauptberuf Gefängnisseelsorger, weiß: „Die Leute, die wegen Schwarzfahren in den Knast gehen, stumpfen ab. Sie müssen eine Strafe absitzen, weil sie keine 600 Euro zahlen können.“ Kommen sie wieder raus, haben sie meist das bisschen, was sie hatten, verloren. Der Steuerzahler könne überlegen, was teurer sei: Gefängnisaufenthalt oder Sozialticket.

Ausgaben für Sozialhilfe und Pflege steigen weiter

Die Grundsicherungen für Arbeitssuchende und Alte sowie die Hilfen zur Pflege steigen konti-

nuerlich an - obwohl die Zahl der Arbeitslosen nicht in demselben Maß zunimmt. Die Zahl der Erwerbslosen-Haushalte stieg in Düsseldorf in den letzten drei Jahren von 31.200 auf 32.700 derzeit. Die kommunalen Kosten kletterten im selben Zeitraum von 134 Millionen Euro auf 157 Millionen Euro. Ein Haushalt kostete die Stadt vor drei Jahren noch 363 Euro, heute sind es 412 Euro. Höhere Energie- und Mietkosten sowie weniger Zuschüsse vom Bund bewirken, dass die Landeshauptstadt immer mehr in das System der sozialen Sicherung zahlen muss. Das geht aus dem Etat-Entwurf hervor, den Sozialdezernent Burkhard Hintzsch im Sozialausschuss vorstellte. Allein bei der Grundsicherung im Alter sind die Kosten von 35 Millionen Euro im Jahr 2005 auf 47 Millionen Euro in diesem Jahr gestiegen. Waren es 2005 noch 6400 arme Rentner, sind es jetzt bereits 8000. Und: Die Stadt geht von noch mehr Menschen aus, die im Alter oder bei Erwerbsunfähigkeit nicht genügend eigenes Geld haben.

Wachsender Zulauf bei der Düsseldorfer Armenküche

Die Armenküche am Burgplatz verzeichnet ständig steigende Besucherzahlen. Nach Angaben der Leiterin Marion Gather müssen zu Spitzenzeiten bis zu 120 Es-



sen ausgegeben werden, so viele wie nie zuvor. Seit 1992 kümmert sich die von Nonnen gegründete Armenküche um Bedürftige. Zu den Gästen, die für ein Essen mit Salat und Nachtisch symbolische 50 Cent zahlen, zählen nicht nur Obdachlose, sondern verstärkt auch Renter, Hartz-IV-Empfänger und Geringverdiener; sie können sich von ihrem Gehalt keine warme Mahlzeit leisten. Andere sind hochverschuldet, ihnen wurde der Strom abgedreht. „Wir können trotz sinkender Arbeitslosenzahlen keinen Besucherrückgang verzeichnen“, sagt Gather.

Immer weniger Sozialwohnungen

In Düsseldorf gibt es immer weniger Sozialwohnungen. Ende 2007

waren es 27.031 und damit 8,2 Prozent aller Wohnungen in der Landeshauptstadt. In den 80er Jahren lag der Anteil dreimal so hoch. Für die kommenden zehn Jahre rechnet das Wohnungsamt – trotz steigenden Bedarfs



durch zunehmende Armut und Grundsicherung im Alter – mit einem weiteren Rückgang um 7.164 „Einheiten“. Skeptiker fürchten, angesichts des Verkaufs der ehemals landeseigenen LEG-Wohnungen an die bankenkrisengeschüttelte US-Heuschrecke „Whitehall“ einen noch größeren Verlust. *fiftyfifty* fordert ein langfristiges Konzept der Stadt zur Erhaltung und Aufstockung des sozialen Wohnungsbaus.

Demo für Sozialticket

Der Initiativkreis Armut, in dem auch *fiftyfifty* vertreten ist, hat Mitte November vor dem Rathaus für ein Sozialticket demonstriert. Über 100 Obdachlose waren zugegen. Einige DemonstrantInnen haben aus Pappe einen Rheinbahnwagen gebastelt, auf dem stand: „Das Sozialticket nicht auf die lange Bahn



schieben.“ *fiftyfifty* wird ab Februar 09 für die ZeitungsverkäuferInnen subventionierte Tickets für 15 Euro/Monat abgeben. Dafür werden (nur) zweckgebundene Spenden verwendet. Wir freuen uns über Zuwendungen. Die Kontonummer steht auf S. 3.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.



Handwerklich geschickter Mensch

(m 55 j.), durch *fiftyfifty* zu Whg. gekommen, sucht Arbeit jeder Art. Bietet Begleitung zum Tanz, Essen Gehen. Freue mich auf Ihren Anruf. Wolfram Tel. 0179/8103412

www.duesseldorf-wt.de



WingTsun
Kampfkunst · Selbstverteidigung

bei *Amelia* Halle 27 Ronsdorferstraße 74
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im *zakk* Fichtenstraße 40
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
Dienstag 16.30 Uhr Escrima
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

ISPARTS®

SCOOTERSHOP

MOTORINSTANDSETZUNG
RESTAURATION
ERSATZTEILE & ZUBEHÖR
SONDERANFERTIGUNGEN
TUNINGPARTS

BILKER ALLEE 84. (TOREINFART)
TEL: 33 37 52
WWW.IS-PARTS.DE

design: 0211-73 11 492

Obdachlose haben nun mal keine Lobby

Wolfgang Niedecken von der Kölsch-Kult-Band BAP über sein Engagement in Afrika, Armut in Deutschland und die aktuelle Tour.

BAP

?: Soziales und politisches Engagement spielen für dich eine große Rolle. Dieses Engagement kommt ja auch in deiner Musik, deinen Gemälden und zahlreichen Projekten deutlich zum Ausdruck. Lassen sich über Kunst Überzeugungen besser vermitteln?

!: Ich glaube, da liegt schon mal ein Missverständnis vor, man geht nicht hin und hat ein Thema über das man unbedingt schreiben will, um etwas zu verändern. Wenn man etwas verändert mit einem Song, der aus einem raus will, dann ist das prima. Das Erste muss aber immer sein, dass man etwas umsetzt, das einen gedanklich so stark beschäftigt, dass es irgendwann raus muss. Sollte es in zweiter Linie ein politischer Inhalt sein, der dann bewirkt, dass sich andere Leute dafür interessieren und im wahrsten Sinne des Wortes womöglich den Arsch hoch kriegen, ist das toll. Ich warne allerdings davor, es andersherum zu tun, dann gelangt man nämlich ganz schnell zum Politrock.

?: Warum eigentlich immer nur auf Kölsch?

!: Ganz einfach, das ist die Sprache in der ich fühle. Ich bin „kölsch“ aufgewachsen. Als ich auf die Volksschule kam, musste ich meine erste Fremdsprache lernen. Warum sollte man, wenn es um Gefühle geht, eine Zweit- oder gar Drittsprache benutzen. Wenn ich meine Gedanken- und vor allem meine Gefühlswelt formuliere, wäre es total idiotisch da über einen Umweg zu gehen.

?: Neben deinem Engagement als Botschafter für die Aktion „Gemeinsam für Afrika“ unterstützt du das humanitäre „Projekt Rebound“, das sich der Resozialisierung von ehemaligen Kindersoldaten widmet. Erzähl uns von diesem Projekt!

!: In Nord-Uganda führt der Rebellenführer Josph Kony seit 22 Jahren einen Bürgerkrieg. Dieser Bürgerkrieg läuft so ab, dass er Dörfer überfällt, Kinder entführt und diese als Kindersoldaten zwingt am Krieg teilzunehmen. Die Kinder müssen als erstes einen nahen Verwandten umbringen, damit der Weg zurück in die Familie verstellt ist. Es ist unglaublich, ich hätte mir nie vorstellen können, dass es so was gibt. Die

Menschen leben nur noch in Flüchtlingslagern. Rundum die halbwegs größeren Orte sind aber selbst dort nicht sicher, weil die Rebellen auch davor nicht halt machen. Ich sage dir, wenn du da gewesen bist und hast selber Kinder, dann kannst du nicht einfach nach Hause fahren und sagen „Na gut, kann man auch nix machen, aber gut, dass ich das mal gesehen habe“. Ich hab mich da vor mir selber verpflichtet, dafür zu tun, was ich kann, um darauf aufmerksam zu machen. Das ist die Vorgeschichte. Das Projekt Rebound wird dafür sorgen, dass es zunächst einmal zwei Schulen geben wird. Berufsschulen mit dazugehörigen Schlafsälen, die Platz bieten für freigekommene Kindersoldaten und solche, die unter diesen gelitten haben, zum Beispiel wenn die Familie von Kindersoldaten umgebracht wurde. In diesen Schulen kann ein Handwerk erlernt werden, wie Maurer, Schreiner oder aus drei Fahrräderwracks ein funktionierendes Fahrrad zu machen. Die Mädchen lernen auf vorsintflutartigen Nähmaschinen Kleidungsstücke herzustellen, also eine Hilfe zur Selbsthilfe, damit die Kinder irgendwie wieder ihr Leben in den Griff bekommen können.

?: Der Verkauf unseres Straßenmagazins soll Obdachlosen eine Alternative zur entwürdigenden Bettelei bieten. Wie stehst Du zu der „relativen Armut“, die auch in unserem Staat immer größeren Einzug hält?

!: Gerade im Zeitalter der Globalisierung ist dies ein immer dringenderes Problem. Es heißt von allen Seiten, dass es enger wird und man aufpassen muss, wo man bleibt. Jeder, der in der Schule aufgepasst hat, weiß, dass Kapitalismus ein Verdrängungswettbewerb ist und die Armen kann man natürlich am besten verdrängen. Eine Gesellschaft muss sich aber immer daran messen lassen, wie sie mit den Schwächsten umgeht, das ist der Umkehrschluss. Darum kann man nie genug appellieren und Beispiele liefern, wie man mit diesen Problem umgeht. Obdachlose haben nun mal keine Lobby. Diese Leute sind auf Verständnis und auf Respekt angewiesen. Respekt ist ein Begriff, der gar nicht oft genug betont werden kann, man kann durchaus jemandem, der auf der Straße steht und nicht weiter weiß, noch Respekt entgegenbringen.





**Tierschutzverein
Düsseldorf e.V.**

**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

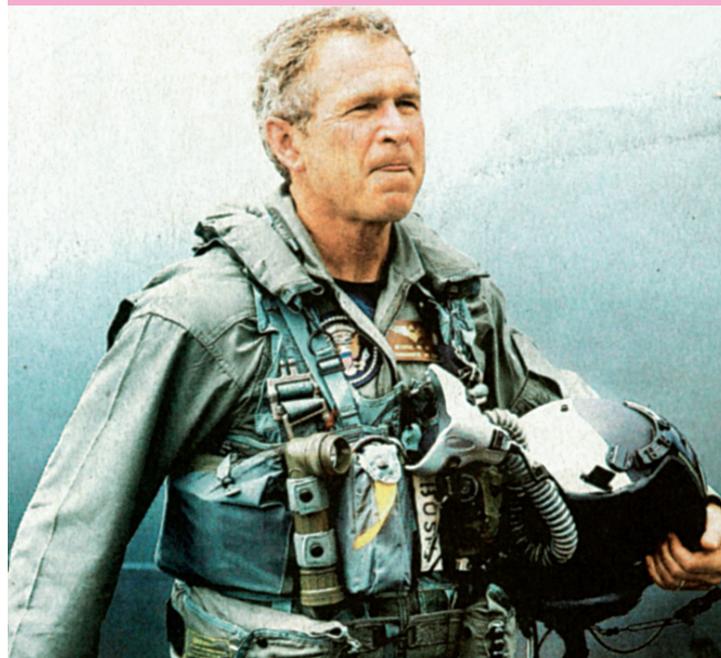
Uns kannst du gewinnen!!!
(Leutsprecher in Plagatformat zu "Madagascar 2")



Komme am 06.12. in den UFA-Palast Düsseldorf zur 17:00 Uhr Vorstellung von "Madagascar 2"!!!

Alzheimer-Journalismus

Man nehme einen Zeitungsartikel, lasse ihn sieben Jahre ruhen und hole ihn dann wieder hervor. Voilà: „Ein Sieg des Westens“ titelte Ulrich Reitz am 6. Dezember 2001 in der Rheinischen Post, deren Chefredakteur er damals war (heute siegt er bei der kriselnden WAZ), und verkündete, dass nun „das afghanische Volk zum ersten Mal Aussicht auf Frieden, Freiheit und Wohlstand“ habe. Die USA hatten gerade das Talibanregime weggebombt, und Reitz freute sich, dass sie es damit auch dem pazifistischen Gesocks gezeigt hatten: „Frieden schaffen geht manchmal eben nur mit großen Waffen – und die so genannte Friedensbewegung hat sich wieder mal



Vor ihm hat die deutsche Presse schon immer gewarnt. Äh, wie hieß er noch gleich?

blamiert“. Dann feierte Reitz noch ein bisschen die „Überlegenheit des westlichen, demokratischen Systems“ und den errungenen „Sieg im Wettstreit der Kulturen“, lobte Schröder, entsandte schon mal deutsche „Peace keeping“-Truppen und fertig war sein Leitartikel. Heute, sieben Jahre und zigtausende Tote später, können wir die Ergebnisse des Sieges besichtigen: Frieden, Freiheit, Wohlstand – nichts ist wahr geworden. Der Krieg nimmt kein Ende, die Karsai-Regierung versinkt in Korruption, die große Mehrheit der Bevölkerung ist arbeitslos, unterernährt und ohne stabile Trinkwasserversorgung. Die USA werfen ihre Getreideüberschüsse auf den Markt, im Gegenzug florieren Mohnanbau und Heroinhandel wie nie zuvor. Ein Sieg des Westens? Eine Blamage der Friedensbewegung? Aber Reitz und seinesgleichen haben sich noch nie um ihr Geschwätz von gestern geschert. Jetzt sind sie plötzlich alle Obama-Fans. Und deckten doch jahrelang so gut wie jede Schweinerei von George W. Bush. Sie schreiben neuerdings auch völlig schmerzfrei Sätze wie: „Die Verachtung der ‚Neocons‘ für jegliche Beschränkung freien Wirtschaftens schuf die Voraussetzung für die Finanzkrise, die wir derzeit erleben.“ Dabei praktizierten sie jene Verachtung selbst bis zum Exzess. Etwa der Schreiber des zitierten Satzes: Sven Gösmann, amtierender Chefredakteur der Rheinischen Post. Mehr über ihn in sieben Jahren.

Chancen geben, genau wie wir das in Afrika machen, so muss das auch hier passieren. Wenn die Gesellschaft komplett entsolidarisiert wird, dann stehen auch die, die jetzt reich sind, irgendwann vor einem Riesenproblem.

?: *Deine Texte handeln immer wieder von Fern- und Heimweh. Der Song „Wat für e Booch“ ist eine Hommage an Jack Kerouacs Buch „On the Road“ (*). Diese Woche geht es wieder nach Afrika, danach steht die Tour an, was hält Dich nach all den Jahren immer noch „on the road“?*

!: Neugier, es ist wirklich das Fernweh. Gott sei Dank ist meine Frau sehr verständnisvoll, wenn ich schlecht gelaunt zu Hause rumlaufe und immer grauer werde, fällt schon mal der Satz „Du siehst so aus, als ob du wieder nach Marokko müsstest“. Durch die Aktionen in Afrika komme ich natürlich sehr oft dahin, dieses Jahr bin ich schon das dritte Mal da. Mit dem Bundespräsidenten in Uganda und Ruanda, dann war ich im Sommer noch mal in Ruanda mit einer Delegation aus Rheinland Pfalz, jetzt geht es nach Nigeria und im Februar bin ich schon wieder in Uganda, weil wir dann „Rebound“ einweihen. Ich wüsste glaub ich manchmal gar nicht, wovon meine Songs handeln sollten, wenn ich nicht ab und zu mal was Neues sehen würde. Ich liebe es, mit ausgefahrenen Antennen durch die Gegend zu fahren.

?: *Das Buch „On the Road“ hatte einen großen Einfluss auf dein Leben?*

!: Ich habe dieses Buch jedes Jahrzehnt neu gelesen. Das erste Mal, als ich zehn Jahre jünger war, als die beiden Protagonisten, die in dem Buch auf die Reise gehen. Zum zweiten Mal habe ich es gelesen, als ich genauso alt war und mittlerweile hab ich Söhne die so alt sind. Als 57-Jähriger empfindet man das Buch natürlich ganz anders, aber das Verständnis ist immer noch voll da. Ich finde mich in diesem Buch immer noch total wieder.

?: *Die aktuelle CD „Radio Pandora“ ist ja in einer rockigen „Plugged“- und einer akustischen „Unplugged“-Version erschienen. Erzähl doch mal, was hinter dem Konzept steht!*

!: Ganz einfach, unser vorheriges Album „3 x 10 Jahre“ von 2006 war ja eine Best of. 30 Songs aus 30 Jahren, die wir in neuen Versionen aufgenommen haben und nur zwei neue Stücke. Ich hatte also seit dem letzten Studioalbum „Sonx“ von 2004 anstatt zwei Jahre, vier Jahre Zeit, um zu erleben und Songs zu texten. In vier Jahren kommt natürlich doppelt soviel heraus wie in zwei. Auf Grund dessen standen wir nun vor dem Luxusproblem, was wir mit dem ganzen Material machen. Von der Plattenfirma kam die Idee, einmal eine „Unplugged“ zu machen. Daraufhin haben wir uns überlegt, welches Stück auf welches Album passt und welche auf beiden funktionieren, eine unheimlich interessante und kreative Phase. Vergangenen Oktober ging es dann ins Studio und bis Weihnachten war das „Plugged“-Album fertig. Nach einer kleinen Winterpause von drei Wochen haben wir mit dem „Unplugged“-Album angefangen. Die Prozedur war ähnlich wie beim Eiskunstlauf, in Pflicht und Kür aufgeteilt. Bei unserer Pflicht, dem „Plugged“-Album, wurde alles umgesetzt, was sich die einzelnen Komponisten zu Hause ausgedacht und arrangiert hatten, da entsteht eine konkrete Vorstellung, wie jedes Instrument klingen soll. Beim „Unplugged“ hatten wir keine Vorstellung, da hat teilweise einfach einer vorgespielt und die anderen sind eingestiegen, deshalb sind auf der „Unplugged“ ganz viele Stücke, von denen wir die erste Fassung benutzen konnten.

?: *Was erwartet uns diesbezüglich bei der anstehenden Tour, wie wird das Konzept umgesetzt?*

!: Wenn Du die „Unplugged“-Stücke in ein Rock-n-Roll-Konzert einbettest, kommst du nicht weiter als drei oder vier Stücke bei einem Konzert, dann lässt die Aufmerksamkeit nach. Wenn wir „Unplugged“ richtig auf der Bühne spielen wollen, müssen wir vielleicht nächstes Jahr im Herbst noch eine „Unplugged-Tour“ anhängen. In diesem Rahmen würden wir in Schauspielhäusern und Opernhäusern spielen, wo von vorneherein klar ist, dass es ein „Unplugged“-Konzert ist und man sich hinsetzt. Ein bisschen von der „Unplugged“ werden wir wohl jetzt schon spielen, das müssen wir allerdings noch bis zu unserem größten Konzert am 26.12 in der Köln-Arena austesten.

Wolfgang, vielen Dank für das Interview.

* Jack Kerouac, 1922 – 1969, US-Schriftsteller, wichtiger Vertreter der „Beat Generation“

Das Interview führte Jan Krüger für die fiftyfifty-Redaktion Bonn (Herausgeber: Verein für Gefährdetenhilfe)

Menschen & ihre Tiere auf der Straße



„Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*“, hat die Rheinische Post einmal lobend geschrieben und die Westdeutsche Zeitung meinte: „Die sensiblen Fotos (diesmal von Eva Nimtschek) gehen unter die Haut.“ Auch der neue *fiftyfifty*-Kalender zeigt wieder Nahaufnahmen von Menschen am Rande der Gesellschaft: zusammen mit ihren vierbeinigen Freunden. „Zwölf Monatsblätter, die uns ermutigen, genau hinzuschauen. Die uns zeigen, dass alle Menschen und Tiere Gottes Geschöpfe sind“, schreibt Bruder Matthäus. In seinem Vorwort erläut-

tert der Ordensmann zudem das Konzept des neuen *fiftyfifty*-Projektes „Underdog“. Seit einigen Monaten fährt ein Ambulanzfahrzeug durch die Stadt, in dem ehrenamtlich arbeitende TierärztInnen sich um die besten Freunde der Obdachlosen kümmern. Gleichzeitig bietet eine Streetworkerin umfangreiche Hilfen für Frauchen oder Herrchen an – ein in dieser Konsequenz bundesweit einmaliger Ansatz. Den Porträts von zumeist jungen Obdachlosen und ihren Tieren sind Aphorismen aus der Weltliteratur beigelegt, die die erst 13-jährige Vesna Idic mitfühlend ausgesucht hat.

underdog

Erste Hilfe für den besten
Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de

FIFTYFIFTY-KALENDER 2009

Jetzt kaufen für nur 10 Euro, davon 5 Euro für die/den VerkäuferIn.
Oder zzgl. Versandkosten bestellen: 0211/9216284

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!



individuelle
Tische



ab 604,-
Buche massiv
250x99 cm

Kleiderschränke
nach Maß



Jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

Testsieger
Matratzen



Kaltschaum ab 169,-
Latex ab 559,-

Betten
nach Maß



ab 249,-
Love, Buche massiv
140x200 cm

Abholpreise / Don Quijote



HOLZCONNECTION

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr



Jugendamt
Landeshauptstadt Düsseldorf

Wir suchen freiberuflich tätige Pädagogische Fachkräfte

Werden Sie Partnerin/Partner des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf.

Möchten Sie mit Kindern/Jugendlichen eine Zeit lang
zusammen leben?

Die Zielgruppen sind:

- Kinder ab 3 Jahre mit dem Ziel der Rückführung zu den Eltern nach maximal 2 Jahren,
- Jugendliche ab 13 Jahre mit dem Ziel der Verselbständigung.

Wenn Sie eine pädagogische Ausbildung haben und Kinder/Jugendliche in Ihrem Haushalt betreuen wollen, dann sollten Sie mit uns über die fachlichen und finanziellen Bedingungen sprechen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte beim
Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf
Abteilung Kinderhilfzentrum, Pflegekinderdienst
Herr Sahnen
Willi-Becker-Allee 6 – 8
40227 Düsseldorf

Tel.: 0211. 89-96467

Fax: 0211. 89-36467

E-Mail: Andreas.Sahnen@stadt.duesseldorf.de